Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 145

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 27. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die deutsch-südwestafrikanische Kolonie.

Die Nachrichten, welche über den Verkauf eines Theils des südwestafrikanischen Kolonialgebietes an eine in Hamburg gegründete Gesellschaft in die Oeffentlichkeit gedrungen, sowie die Reichstagsbeschlüsse über die Verwendung von weiteren Mitteln für dieses Gebiet und die Gerüchte von Konzessionen an eine englische Gesellschaft im Süden desselben lassen es angezeigt erscheinen, auf dieses Besitzthum die Aufmerksamkeit hinzulenken. Wir sind wiederum in der Lage, die nachstehenden Darlegungen durch den Abdruck einer Karte des südwestafrikanischen Kolonialgebiets zu erläutern und bemerken zu derselben Folgendes:

Das deutsche Kolonialgebiet erstreckt sich, nachdem es durch die deutsch-englischen Abmachungen vom vorigen Jahre auch nach dem Innern zu (im Osten) eine genaue Begrenzung erfahren, an der Westküste Südafrikas von dem die portugiesische Kolonie Angola bezw. Mossamedes südlich begrenzenden Flusse Kunene, im Norden bis zum Oranjefluß, dem Grenzfluß der englischen Kapkolonie, nach Süden hin. An der Küste liegen u. a. die Häfen Walfisch Bai und Angra Pequena. Die Nordgrenze der Kolonie zieht sich in östlicher Richtung vom Kunene nach dem Okavango und dem Zambesi hin, die Ostgrenze geht vom Oranjefluß auf dem 20. Grad östlich Länge nach Norden zu, tritt auf dem 22. Grade Südbreite rechtwinklig nach Osten auf den 21. Grad Ostlänge, und folgt diesem letzteren bis fast ganz nach Norden, woselbst die Grenze scharf östlich nach dem Tschobe ausbiegt und mit diesem zum Zambesi reicht. Im Norden an portugiesisches Gebiet stoßend, grenzt die Kolonie also im Süden und Osten an englischen Besitz (Kapland im Süden, Betschuana-Land im Osten) und schiebt einen schmalen Streifen nach dem Zambesi östlich vor. Am Küstensaume liegt der kleine, vom deutschen Besitz eng eingeschlossene Bezirk der Walfisch-Bai, welcher englisch ist. Diese Enklave Walfisch-Bai umfaßt ca. 1800 Quadratkilometer, wogegen das ganze deutsche Gebiet über eine Million Quadratkilometer beträgt. Der Ort Walfisch-Bai selbst ist ganz unbedeutend und weist kaum 20 Europäer auf. Die Ansicht, daß der Hafen ein guter wäre, ist zwar in Deutschland sehr verbreitet, aber unrichtig. Messungen der deutschen Marine ergaben zweifellose Versandung und lassen ebenso zweifellos Angra Pequena als den besseren Hafen erkennen.

Die bemerkenswerthesten Häfen an der Küste sind obige, Walfisch-Bai und Angra-Pequena. Beide findet der Leser auf kleinen Nebenzeichnungen unten links und rechts auf unserer Karte dargestellt.

Der jüngst nun vollzogene Verkauf eines Landgebietes an eine in Hamburg gegründete Gesellschaft mit 20 Millionen Mark umfaßt den Küstenstreifen von Kunene südlich herab bis zum 26. Grade Südbreite, etwa bis zur Hottentotten-Bai. Der Streifen dehnt sich hinter Walfisch-Bai östlich bis nach Windhoek aus. Die Namen der Mitglieder dieser Gesellschaft sind Woermann, Wichmann, Philipp, Scharlach und Hermann. Diesem neuen Syndikat sind in dem bezeichneten Gebiet die Minenrechte übertragen. Ehe die Gesellschaft aber an ernstliche Arbeit gehen kann, muß sie für die Beruhigung des Landes sorgen, das in regelmäßiger Wiederkehr durch Einfälle der Hottentotten, unter ihrem Häuptling Hendrick Witboy verwüstet wird. Erst neuerdings hat dieser Häuptling nach eingegangenen Berichten aus Damara-Land einen Plünderungszug gegen die Hereros ausgeführt und Ortschaften geplündert und zerstört. Er soll diesmal thatkräftigen Widerstand gefunden und einen Verlust von 30 Todten und zahlreichen Verwundeten erlitten haben; die Hereros zählten nur 10 Todte. Die einzelnen Szenen des Kampfes waren nach dem Berichte voll entsetzlicher Grausamkeit, wie sie Hendrick Witboy seit längerer Zeit bei seinem räuberischen Unwesen zu üben pflegt. Ein Einschreiten des Reichs ist nach den bestimmten Erklärungen der Regierung im Reichstage nicht zu erwarten. Die neue Gesellschaft muß also die Ruhe in ihrem Gebiet auf eigene Hand herstellen, wobei sie insofern allerdings wohl auf den Beistand der Schutztruppe zählen kann, als diese den ihr ertheilten Anweisungen gemäß Deutsche gegen Eingeborene zu schützen verpflichtet ist.

Neben der neuen deutschen Gesellschaft im Norden arbeitet im Süden des Schutzgebietes in der Nähe des hochgelegenen Berglandes eine von dem Elberfelder Großindustriellen v. Lilienthal gebildete Gesellschaft, der hauptsächlich rheinische Firmen angehören. Die bergmännischen Untersuchungen dort dauern bereits zwei Jahre. Sie werden von einem Ingenieur Dr. Fleck, dem Kaufmann Schluckwerder und einem praktischen Bergmann geleitet. Es ist das Vorhandensein verschiedener Erzlager festgestellt. Eine genaue Schätzung des Werthes muß allerdings größeren bergmännischen Arbeiten vorbehalten bleiben. Daneben unterhält die Gesellschaft einen gut ausgestatteten Laden und treibt schwunghaften Handel in Vieh nach dem Kaplande.

Das Gebiet ist durchaus friedlich, die in demselben wohnenden Bastards, Nachkommen von Holländern und fast ganz weiß, sind arbeitsam und entgegenkommend und begrüßen europäische Unternehmungen mit Freuden.

Der bisherigen deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika bleibt hinfort der südlichste Theil des Gebietes mit dem Hinterlande von Angra Pequena, wo sie Unternehmungen für Ackerbau und Viehzucht mit Hilfe der ihr jetzt durch den Verkauf zu Theil gewordenen Kapitalsvermehrung ins Werk setzen will.

Die deutsche Schutztruppe unter Hauptmann v. François befindet sich in Windhoek.

Nur die vorgenannten drei deutschen Gesellschaften besitzen zweifellose, vom deutschen Reiche anerkannte Rechte. Im äußersten Süden hat der Reichskommissar Göring am 21. August, wie kürzlich in dem amtlichen „Kolonialblatt" mitgetheilt worden, Schutzverträge mit W. Christian, dem Häuptling der Bondelswarts (siehe Karte), abgeschlossen; dadurch steht das Gebiet der Bondelswarts, soweit es in der deutschen Interessensphäre liegt, so wie des Tseibschen Namaguasta-Stammes zu Keetmannshoop und auch Land und Volk der Veldschuhträger unter deutschem Schutz. Gleichzeitig bewerben sich in neuerer Zeit fremde Gesellschaften, namentlich englische (die Anglo-German-Territories-Company, sowie das Kharras-Koma-Syndikat) um Konzessionen in dem deutschen Schutzgebiet, die jedoch nicht mit einem Verkauf oder mit der Uebertragung von Hoheitsrechten zu verwechseln sind. Eine andere englische Gesellschaft will den Bau einer Bahn von Walfisch-Bai nach dem im englischen Gebiet am Tioge liegenden Ngami-See betreiben. — Von deutschen Bestrebungen sind die der deutschen Kolonialgesellschaft, hinsichtlich der Besiedelung von Windhoek und des Herrn Dominikus die Ansiedelung Stolzenfels am Orangefluß betreffend hervorzuheben. Einige wohlhabende Privatleute haben sich ebenfalls bereit erklärt, das Land auf eigene Kosten zu erforschen, so daß im Großen und Ganzen die Anstrengungen der Deutschen, auch was die Anlage von Kapital anbetrifft größer sind als die der Engländer. Arbeiten die Gesellschaften wirklich mit den bis jetzt nur nominellen Kapitalien, so wird in Südwestafrika bald mehr Geld angelegt sein als in irgend einer anderen deutschen Kolonie.

Im Reichsetat sind im Ganzen 317 300 M. für das südwest-afrikanische Schutzgebiet ausgeworfen, von denen 25 000 M. zur Unterstützung deutscher Landwirthe, die sich dort ansiedeln wollen, verwendet werden sollen. — Bisher hat die englische Kapstadt, wie amtlich mitgetheilt wurde, jährlich einen Reingewinn von drei Millionen Mark aus dem deutschen Namaqua- und Damaraland gezogen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 25. Febr. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über das Verhältniß des neuen Einkommensteuergesetzes zur Frage des Wahlgesetzes machen vor aller Welt klar, daß jeder Weg zur Ueberwindung der Schwierigkeiten nur eine Verlegenheitsauskunft sein kann. Die Künsteleien, mit denen fingirte Wahlrechte aufgestellt werden, können niemanden darüber hinwegtäuschen, daß die Durchbrechung des veralteten preußischen Wahlgesetzes durch die neue Einkommensteuer eine vollkommene und unheilbare ist. Für eine Weile mag es noch gehen, mit bloß gedachten Veranlagungen zu rechnen, um die Wahlrechte der weniger bemittelten Volksklassen zu schützen. Je länger das Einkommensteuergesetz in Geltung sein wird, desto unangenehmer wird der logische und thatsächliche Widerspruch zwischen den wirklichen Verhältnissen und einer leeren, rein fiktiven Konstruktion hervortreten. Man wird eines Tages gar nicht mehr wissen, warum denn eigentlich nicht die Folgerungen aus der Abstufung der Steuerkraft gezogen werden, und es wird dann entweder an Versuchen nicht fehlen, die künstlich hervorgerufene Unregelmäßigkeit durch Schmälerung der Rechte der Wähler dritter Klasse zu beseitigen, oder aber, das Unvermeidliche und einzig Vernünftige wird gethan werden, nämlich der Bruch mit dem durchlöcherten Dreiklassenwahlsystem. Weder die Vorschläge der Kommission, noch die Anträge aus der Mitte des Hauses, mit denen sich das Abgeordnetenhaus heute zu beschäftigen gehabt hat, können wirklich befriedigen. Auch befriedigen sie thatsächlich niemanden, nicht einmal die Parteien, aus denen diese verschiedenen Anträge hervorgegangen sind. Immer nur handelt es sich um Nothbehelfe, dazu bestimmt, dem doch unentrinnbaren Zwange einer Reform des preußischen Wahlgesetzes zu entgehen. Es ist nun einmal nicht anders; sobald ernstlich angefangen wird, ein unbrauchbar gewordenes Gebäude staatlicher Zustände auszubessern, giebt es keinen Stillstand, und jeder Schritt vorwärts nöthigt zu weite-

ren Schritten. So werden wir, trotz des Widerstandes der Konservativen und trotz der Bedenken der Regierung zur Quotisirung der Einkommensteuer kommen, und wir werden ebenso zu der noch größeren und wichtigeren Errungenschaft eines neuen Wahlgesetzes gelangen. In der Reformthätigkeit der Regierung selber liegen die Antriebe zu diesen ferneren Schritten. Einstweilen kann die Frage, durch welches Wahlsystem das jetzige preußische zu ersetzen wäre, nur akademisch erörtert werden, was denn freilich keinen rechten Zweck hat. Aber wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß vor Jahren einer der hervorragendsten nationalliberalen Abgeordneten in Privatgesprächen, von denen später einiges in die Oeffentlichkeit drang, eine kühne, klare und radikale Ansicht geäußert hat, wie die Wahlreformfrage am besten zu lösen wäre, dieser Herr schlug nämlich vor, Preußen möge zum Reichsland erklärt werden, der erste Bundesstaat also möge sich selber gleichsam auf dem Altar des Gesammtvaterlandes darbringen. Die Folge davon würde sein, daß der Reichstag über die preußischen Angelegenheiten mit zu bestimmen hätte, oder auch, umgekehrt, daß das preußische Staatsministerium in eine noch engere und noch mehr organische Verbindung als die jetzige mit der Reichsregierung käme. Wolle man aber das nicht, dann könnten diejenigen Reichstagsabgeordneten, die im Königreich Preußen gewählt seien, als besondere preußische Volksvertretung fungiren, womit die Unbequemlichkeit doppelter Wahlen vermieden und der größtmögliche parteipolitische Einklang in Reich und Staat erzielt würde. Wir können im Augenblick leider nicht genau sagen, von wem dieser interessante Vorschlag ausgegangen ist. Nach unserer Erinnerung war es kein geringerer als der jetzige Finanzminister, und auf die Gefahr eines begründeten Widerspruchs hin möchten wir diese unsere Erinnerung nicht vorenthalten. Soviel aber können wir als gewiß sagen, daß es sich höchstens um einen Irrthum in der Person und nicht in der Sache handeln kann. Die Thatsache selber, daß der erwähnte Reformplan von einem der nationalliberalen Führer erörtert worden ist und in engeren Kreisen Beachtung gefunden hat, ist uns zuverlässig im Gedächtniß geblieben, und wenn der Gedanke auch nicht direkt von Herrn Miquel ausgegangen sein sollte, so kennt dieser Minister ihn jedenfalls. Man sieht, es giebt so mancherlei und zugleich sehr interessante Wege zur Lösung der preußischen Wahlreformfrage, Wege, auf denen mehr als ein wichtiges Ziel in überraschend einfacher Weise erreicht werden könnte. Eine größere Stärkung des Reichsgedankens ohne Beeinträchtigung der Einzelstaats-Souveränetäten ist nicht denkbar, als wie sie im Aufgehen Preußens in das Reich läge. — — Die gestern erwähnte kaufmännische Versammlung in der Frage der Sonntagsruhe hat sich schließlich dadurch geeinigt, daß die deutsch-freisinnigen Redner sich in diesem Falle mit der sozialdemokratischen Forderung und Agitation einverstanden erklärten. Sie hofften dadurch den Sozialdemokraten die alleinige Führung in dieser Frage zu entwinden. Der Versammlung wohnten drei sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete bei. Eine Bureauwahl ließ das (in einer anderen Versammlung gewählte) sozialdemokratische Komite für die Agitation in Sachen der Sonntagsruhe nicht zu, sondern konstituirte sich einfach als Versammlungsbureau und ertheilte dem Referenten, dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Auerbach, das Wort.

— Wie der „A. R.-K." aus Hamburg gemeldet wird, verlautet in dortigen unterrichteten Kreisen, daß nunmehr, nachdem die Entscheidung über die künftige Verwendung des bisherigen Gouverneurs von Kamerun, Freiherrn v. Soden, durch dessen Ernennung zum kaiserlichen Gouverneur für die ostafrikanischen Schutzgebiete erfolgt ist, alsbald die Ernennung des stellvertretenden Gouverneurs in Kamerun, des königlich bayerischen Landgerichtsraths Zimmerer, zum Nachfolger Sodens als kaiserlicher Gouverneur bevorsteht.

— Der bisherige Präsident der Hofkammer, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Wallenberg, ist der „Post" zufolge auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

— Die „Köln. Ztg." vertheidigt die Schienenkartelle selbst gegen den Kaiser. Natürlich, denn die nothwendige Folge der Ansicht, daß „solche Kartelle unhaltbar und ungesund sind", ist die Beseitigung der Schutzzölle, auf Grund deren solche Kartelle überhaupt nur möglich sind.

— Die „Münch. Allg. Ztg.", der jeder Tag verloren ist, an dem sie nicht von dem in weiten Volkskreisen herrschenden Unbehagen und Mißtrauen eine Strophe nach der Friedrichsruher Tabulatur abgeleiert hat, bezeichnet das Anerbieten des Fünfzigfachen einer gewünschten Darlehnssumme, wie es bei den jüngsten Anleihen erfolgt ist, als ein „unanfechtbares Vertrauensvotum". Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie, denn welche Stimmen straft jenes Vertrauensvotum unanfechtbar Lügen?

— Auf eine Anfrage der rheinisch-westfälischen Industriellen, wie sich die fiskalischen Gruben bezüglich der achtstündigen Arbeitszeit zu stellen gedächten, soll der Minister v. Berlepsch nach der „Deutschen volkswirthschftl. Korr." die bündige Erklärung abgegeben haben, daß er an der achtstündigen Arbeit, jedoch ausschließlich der für die Ein- und Ausfahrt nöthigen Zeit, festhalten und in dieser Frage unter keinen Umständen ein Jota nachgeben werde.

— Man schreibt dem „B. T." aus Frankfurt a. M.:

Man kann vor den bedeutenden Eigenschaften des Finanzministers Dr. Miquel allen Respekt haben, aber: „auch in Gott entdeck' ich Fehler", wie der alte Herr v. Reineck zu dem zwölfjährigen Knaben Wolfgang Goethe sagte. Herr Miquel ist freilich kein Gott, sondern ein Mensch, und in sein großes Talent zur Verwaltung mischt sich ein sehr stark ausgesprochener Zug zur Fiskalität. In Frankfurt gab er, besonders in den ersten Jahren seiner Thätigkeit, da es sich vor Allem darum handelte, das häßliche Defizit aus dem städtischen Haushaltsetat zu beseitigen, manchmal etwas Werthvolleres preis, wenn er „baar Geld" sah. Seinem Einfluß ist es nicht zum kleinsten Theil zu verdanken, wenn die Steuerschraube etwas fester, und dabei doch sehr ungleich angezogen wurde, woran untergeordnete Organe, die sich gern einen rothen Rock verdienen wollten und welche dennoch trotz Miquels Befürwortung nicht zu Titeln und Würden gelangen konnten, schuld waren. Die Einführung des Instituts der „Steuerriecher" in die Frankfurter kommunalen Verhältnisse war das Werk Miquels und er mußte es erleben, daß einer seiner wärmsten Verehrer in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung den Bürgern den Rath gab, jeden Steuerriecher, der in ihr Haus eindringe, zur Treppe herunter zu werfen. War es doch vorgekommen, daß in den städtischerseits für die Einschätzungskommission vorbereiteten Steuerlisten sich Anmerkungen und Einträge wie die folgenden fanden: „Trinkt jeden Abend im Wirthshaus von *** einen oder zwei Schoppen," oder „hält sich ein Pferd" u. s. w. u. s. w. An diese Dinge wird man erinnert, wenn man (in der Debatte über das Einkommensteuergesetz vom 19. Februar) Herrn Dr. Miquel Folgendes aussprechen hört:

„Wenn z. B. ein Fremder einen Aufwand macht, welcher auf ein bedeutendes Vermögen schließen läßt, aber bedeutend weniger deklarirt hat, so wird der Nachweis des sicheren Einkommens sehr schwer zu führen sein; wohl kann aber die Kommission erklären, sie halte die Deklaration für falsch und kann nach der Vorlage dann auch eine höhere Besteuerung eintreten lassen."

Das ist ein sehr gefährlicher Rath, den Herr Dr. Miquel hier den künftigen Organen der Steuereinschätzung, vielleicht auch den gegenwärtigen, giebt. Aus Frankfurt ist schon mancher wohlhabender Ausländer, der sich solchergestalt in seinem Privatleben bespionirt sah, zum Schaden des Gemeinwesens weggetrieben worden. Eine Weltstadt, wie Berlin, braucht darauf keine Rücksicht zu nehmen, aber in den Provinzialstädten ist es anders. Man soll die Henne nicht schlachten, welche die goldenen Eier legt. Herr Dr. Miquel ist trotz seines großen Verstandes zuweilen etwas kurzsichtig: „Auch in Gott entdeck' ich Fehler!"

— Die Berliner Droschkenkutscher haben sich bisher wenig um die Politik gekümmert; jetzt wollen die Sozialdemokraten auch die Rosselenker für ihre Sache zu gewinnen versuchen. Eine Versammlung ist bereits nach dem Böhmischen Brauhaus einberufen worden. Der bekannte Sozialdemokrat Abg. Heine will den Droschkenkutschern auseinandersetzen, daß sie eine Besserung ihrer sozialen Lage nur herbeiführen können, wenn sie sich der Sozialdemokratie anschließen.

Köln, 25. Febr. Die „Köln. Volksztg." erfährt, die Staatsanwaltschaft habe den Prozeß gegen das „Deutsche Tageblatt" wegen Beleidigung Eugen Richters in Folge einer Anregung von hoher Stelle angestrengt. Die von Berliner Blättern bespöttelte Pariser Zeitungsnachricht, der Kaiser habe gesagt, Eugen Richter sei ein Mann von großer Tüchtigkeit, er werde sich vielleicht noch einmal an ihn wenden, soll richtig sein, womit nicht gesagt ist, der Kaiser habe eine spezielle Vorliebe für die freisinnige Partei; v. Helldorff und v. Huene erfreuten sich großer Gunst bei dem Kaiser. Allen Kredit sollen die rheinisch-westfälischen Großindustriellen verloren haben, sodann die „Kreuzzeitung" und deren Hintermänner; personae ingratissimae dürften v. Hammerstein und Stöcker sein.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 24. Febr. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die französische Regierung den Durchzug der von der russischen Geographischen Gesellschaft ausgerüsteten abyssinischen Expedition des Lieutenants Maschkow durch die französischen Besitzungen am Rothen Meere gestattete, hat in hiesigen leitenden Kreisen einen überaus günstigen Eindruck hervorgerufen. Umsomehr verdrießt das Auftauchen des Abenteurers Atschinow in Paris und die Haltung der Madame Adam die hiesigen leitenden russischen Kreise, zumal diese sich nach der Katastrophe von Sagallo genöthigt sahen, Atschinow zu desavouiren, der doch zweifellos indirekt von einflußreichen Persönlichkeiten und einem Theile der Journale materiell und moralisch unterstützt worden ist. Die Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris verstärkt den peinlichen Eindruck der mit dem russischen Abenteurer dort aufgeführten Komödie, zumal hier bekannt ist, daß Atschinow von der französischen Regierung eine Entschädigung von 800 000 Francs herauszupressen bemüht ist. Die Journale bedauern die Einfalt, Unkenntniß und Vertrauensseligkeit Atschinows. Andererseits erblicken sie in der der erwähnten Expedition so rasch ertheilten Erlaubniß den besten Beweis, daß die Aussicht auf eine Annäherung Deutschlands die Sympathien Frankreichs für Rußland nicht im Geringsten abschwächte.

* Dem „Bureau Reuter" zufolge ist das eigenhändige Schreiben des Kaisers Franz Josef an den Zaren, welches der Erzherzog Franz Ferdinand überbracht hat, rein privaten Charakters gewesen. In den freundlichsten Ausdrücken abgefaßt, habe dasselbe eine Einladung an die russische kaiserliche Familie enthalten, nach Wien zu kommen, um dort an einer Reihe von Festlichkeiten theilzunehmen; von irgend einer politischen Kombination habe in dem Schreiben nichts gestanden. — Das „Berl. Tgbl." erhält aus Petersburg folgende Mittheilung: Der Zar soll, wie von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, vom Kaiser Franz Josef eine in der liebenswürdigsten Form abgefaßte Einladung zu den diesjährigen österreichischen

---

Zur Frage der Volksbühnen.

Die soziale Frage und die auf die Lösung derselben gerichteten Bestrebungen drücken der gegenwärtigen Zeit den Stempel auf. Gleichviel ob auf dem Gebiet der Politik, der Wissenschaft oder der Kunst, überall ist man mit anerkennenswerthestem Eifer bemüht, zur Lösung der brennendsten aller Zeitfragen beizutragen. Auf dem letztgenannten Gebiet, welches allerdings nur von kultureller Bedeutung sein und nicht in materieller Beziehung fördernd wirken kann, ist nun freilich bis zur Zeit recht wenig geschehen. Man hat versucht, durch billige Ausgaben der bedeutendsten Erscheinungen unserer Literatur, durch Volksbibliotheken, ferner durch den unentgeltlichen (oder wenigstens gegen geringes Entgelt gestatteten) Besuch von Gallerien und Museen auch den Unbemittelten einen Einblick in das zu ermöglichen, was sonst nur den Bemittelten kennen zu lernen möglich war. Seltsamerweise hat man aber noch bis vor Kurzem keinen Versuch gemacht, das Theater, jenes zweifellos hervorragendste Bildungs-Institut, auch den unbemittelten Klassen zugänglich zu machen. Erst seit wenig länger als Jahresfrist ist man in Berlin, Wien und Petersburg mit Projekten in die Oeffentlichkeit getreten, welche die Errichtung von Volksbühnen bezwecken. Von all' den Vorschlägen, die nach dieser Richtung hin gemacht worden sind, gehen wir für heute nur auf diejenigen ein, welche von vornherein den Bau eigener Volksbühnenhäuser oder die Errichtung sogenannter Festspiel-Volksbühnen, wie z. B. das im vorigen Jahre eröffnete Festspielhaus in Worms, ausschließen. Den ersteren setzen sich nach den bisherigen Feststellungen unüberwindliche Schwierigkeiten hinsichtlich der Beschaffung der erforderlichen Mittel entgegen, während die letzteren eben nur in einem ganz beschränkten räumlichen Gebietstheil ihren Einfluß ausüben können. Wir reden nur der Volksbühne, oder vielleicht genauer gesagt, den Volksvorstellungen das Wort, die in den Städten sich ermöglichen lassen, welche stehende Theater besitzen, und sich diese nutzbar machen können.

Fragen wir uns zunächst, ob ein thatsächliches Bedürfniß vorliegt für die Einrichtung von Volksbühnen, gleichviel, ob in einem eigenen Hause oder in den stehenden Theatern, so müssen wir auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit einem uneingeschränkten Ja antworten. Ein ansehnlicher Theil der deutschen städtischen Arbeiter hat unzweifelhaft ganz bedeutenden Sinn für dramatische Genüsse. Der Arbeiter hat in dieser Hinsicht genau dasselbe Bedürfniß, wie irgend ein geistig thätiger Mensch. Ueber dieses Allen gemeinsame Bedürfniß kann sich Niemand treffender äußern wie Schiller. Die Stelle, welche als die bedeutsamste in Schillers Abhandlung über die Schaubühne anzusehen ist, lautet: „Die menschliche Natur erträgt es nicht, ununterbrochen und ewig auf der Folter der Geschäfte zu liegen. Der Mensch, überladen von thierischem Genuß, der langen Anstrengung müde, vom ewigen Triebe nach Thätigkeit gequält, dürstet nach besseren, auserlesenen Vergnügungen oder stürzt zügellos in wilde Zerstreuungen, die seinen Hinfall beschleunigen und die Ruhe der Gesellschaft zerstören. Bacchantische Freuden, verderbliches Spiel, tausend Rasereien, die der Müßiggang ausheckt, sind unvermeidlich, wenn der Gesetzgeber diesen Hang des Volkes nicht zu lenken weiß. Der Mann von Geschäften ist in Gefahr, ein Leben, das er dem Staate so großmüthig hinopfert, mit dem unseligen Spleen abzubüßen — der Gelehrte zum dumpfen Pedanten herabzusinken — der Pöbel zum Thier."

Die Schlußfolgerungen sind hart, aber nur zu wahr. Die öffentlichen Vergnügungen, welche den unbemittelten Ständen zur „Erholung" geboten werden, sind fast ausschließlich darauf gerichtet, der blöden Schaulust Genüge zu thun. Auch der von jeder Prüderie freie Mensch muß gegen ein weiteres Emporwuchern jener zweifelhaften „Kunst"-Arten ankämpfen. Man biete dem Unbemittelten bessere Vergnügungen und er wird sie wahrnehmen. Der Beweis hierfür ist bereits erbracht, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

Die Pläne, welche man in Petersburg, Wien und Berlin (in letzterer Stadt durch den „Verein zur Begründung deutscher Volksbühnen") für Errichtung von Volksbühnen, hegt und zum Theil realisirt hat, mögen hier Platz finden, um sowohl die Unklarheit, als auch die Undurchführbarkeit derselben darzulegen.

Der bereits vor zehn Jahren verstorbene Baron Fredericks hatte seinerzeit einen Plan für ein in Petersburg zu errichtendes Volkstheater ausgearbeitet, welcher im vorigen Jahre wieder — wenn auch in anderer Weise — aufgenommen und dem Stadtamt unterbreitet worden ist. Danach soll ein Theater auf dem Ssemenowschen Platze erbaut werden, welches 2500 Zuschauer faßt. Für die Baukosten sind 150 000 Rbl. angesetzt. Die Eintrittspreise sollen schon mit 5 Kopeken beginnen und dürfen 30 Kopeken nicht übersteigen. Zur Darstellung sollen Volksstücke und nationale Werke gelangen. Gespielt würde nur an allen Sonn- und Feiertagen und zwar zweimal täglich, von 2 bis 5 und von 6 bis 9 Uhr. An den übrigen Tagen wäre das Theater an Vereine, Gesellschaften und dergl. zu vermiethen. Mit dem Bau der Bühne, welche zum Andenken an die zehnjährige Regierung des jetzigen Kaisers den Namen „Alexander-Volkstheater" erhalten würde, soll schon in diesem Jahre begonnen werden.

Eingehender ist das Programm des Volksbühnenvereins, der sich vor einiger Zeit in Wien gebildet hat. Der Bau soll derart ausgeführt werden, daß er nur Sperrsitze und einige Logen umfaßt — also jedenfalls amphitheatralisch aufsteigend, — und für etwa 2000 Zuschauer berechnet ist. Die Preise bewegen sich zwischen 30 kr. und 1 fl. 80 kr. Zur Aufführung sollen gelangen: Vaterländische Volksstücke, Lokal- und Gesangspossen, Singspiele und alle in das Gebiet der Volksmuse einschlägigen Werke. Die finanzielle Leitung des Unternehmens hat der Verein selber. Der Reingewinn wird getheilt in einen Reservefonds, einen Pensionsfonds für das Theaterpersonal, einen Fonds für die Prämiirung der besten Originalvolksstücke und einen Fonds für humanitäre Anstalten. Das Theater ist Eigenthum des Vereins und darf weder verkauft noch verpachtet werden. Die artistische Leitung wird selbständig, aber im Rahmen des aufgestellten Programms, von einer durch den Vorstand gewählten Persönlichkeit geführt. Die Mittel für das Unternehmen und seine Durchführung sollen durch die regelmäßigen Beiträge der Mitglieder, sowie durch freiwillige Spenden von Gönnern aufgebracht werden. Auch Darlehen sind in Aussicht genommen.

(Schluß folgt.)

Manövern erhalten haben. Es heißt wiederum, daß Herr v. Giers bald in den Ruhestand treten und durch den Botschafter in Wien, Fürst Lobanoff-Rostowski, ersetzt werden wird. An Stelle des als Botschafter nach Rom gehenden Vlangali dürfte der Gesandte in Stockholm, Schischkin, Adjunkt im Ministerium des Auswärtigen werden. Sinowieff, bisher Chef der asiatischen Abtheilung, dürfte nach Stockholm gehen und Fürst Dolgoruki, bisher Gesandter in Teheran, an Stelle Sinowieff's treten.

Italien.

* Ueber die politische Richtung des Kabinets Rudini erhält die „N. Fr. Pr.“ aus Rom folgende Mittheilungen: In der „Nuova Antologia“ und fast gleichzeitig im „Fanfulla“ und in der „Tribuna“ erschienen dieser Tage über den Dreibund Studien und Artikel, welche, obwohl von verschiedenen Persönlichkeiten herrührend, dennoch sämmtlich zu dem Schlusse gelangten, daß Italien die von seiner auswärtigen Politik bedingten Opfer nicht weiter tragen könne, und in der von der „Nuova Antologia“ veröffentlichten Studie stellte Senator Jacini überdies die Forderung, Italien solle, wenn einmal das Bündniß mit den Kaisermächten abgelaufen sein wird, dasselbe nur unter der Bedingung erneuern, daß es von jenen Verpflichtungen entbunden werde, welche eine freundschaftliche Verständigung mit Frankreich gegenwärtig ganz unmöglich machen. Von verschiedenen Seiten ist nun die Ansicht ausgesprochen worden, daß sowohl die Auslassungen Jacinis als jene des „Fanfulla“ und der „Tribuna“ die Stimmung der Männer widerspiegeln, welche nach Crispis Rücktritt mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wurden. Diese Ansicht ist willkürlich und falsch. Senator Jacini lebt seit Jahren außerhalb jeder Berührung mit den politischen Kreisen der Hauptstadt; er weilt auf seinen Gütern als weltflüchtiger Einsiedler und folgt ausschließlich seinen eigenen persönlichen Eingebungen. Was aber die „Tribuna“ und den „Fanfulla“ anbelangt, so sind diese Blätter der neuen Regierung allerdings mit freundlichen Gesinnungen entgegengekommen; unberechtigt wäre es jedoch, sie für halbamtliche Organe derselben zu halten. Das Kabinet Rudini und insbesondere das Auswärtige Amt ist mit der Presse noch in keine unmittelbare Fühlung getreten, und es liegt letzterem daran, daß diese Thatsache allgemein bekannt werde, denn sie räumt jedes Mißverständniß ein- für allemal aus dem Wege. Aber man weiß nicht nur, daß die vom Senator Jacini angedeuteten Verpflichtungen nicht bestehen, sondern man hat auch die Gewißheit, daß der vom Marchese di Rudini in seiner Antrittsrede ausgesprochene Wunsch nach einer Besserung der Beziehungen Italiens zu Frankreich in Wien und Berlin freundlich aufgenommen wurde, weil Alles, was den europäischen Frieden festigen kann, den vom Dreibunde verfochtenen Interessen zugute kommt. Man weiß auch, daß die Kriegsrüstungen, in welchen heute ein nicht unbedeutender Theil des italienischen Volkes eine der Hauptquellen seiner wirthschaftlichen Noth erblickt, nicht als eine Folge der mit den verbündeten Kaisermächten getroffenen Vereinbarungen anzusehen sind. Dem Grafen Robilant, welcher der eigentliche Urheber des Dreibundvertrages in seiner heutigen Form gewesen ist, wurden in Bezug auf die Wehrkraft des Reiches weder Bedingungen gestellt, noch irgend welche Winke gegeben. Graf Robilant rieth der Krone, dem Bunde der Kaisermächte beizutreten, weil er darin die Möglichkeit erblickte, Italiens Stellung unter den europäischen Großmächten und das politische Gleichgewicht im Mittelmeer unversehrt und ohne jene Geldopfer zu bewahren, welche sonst unter keinen Umständen hätten vermieden werden können. Als nun in den darauffolgenden Jahren die Kriegsrüstungen dennoch in erhöhtem Maße betrieben wurden, die Staatspolitik überhaupt einen großartigeren Charakter annahm, da war es gerade Fürst Bismarck, welcher in vertraulicher und, um die Empfindlichkeit des leitenden Staatsmannes zu schonen, sehr zarter Weise die Befürchtung aussprechen ließ, daß die italienische Regierung an die Leistungsfähigkeit des Landes Zumuthungen stelle, welche die Volksthümlichkeit des Dreibundes erschüttern und gefährden könnten. Das Kabinet Rudini bekennt sich nun zu den Grundsätzen des Grafen Robilant. Es will, daß Italien ein starker und treuer Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sei; es will aber auch dem Dreibunde jene Volksthümlichkeit zurückgewinnen, welche die einzige Voraussetzung eines unbegrenzten Fortbestandes, bei einem, wenn auch nicht großen Theile der Nation aber leider verloren gegangen ist; denn Bündnisse werden zwar von den Kabineten geschlossen, sie müssen jedoch offenbaren, daß sie dem Wohle der Völker förderlich sind. Dieser Aufgabe fühlt sich das neue Kabinet gewachsen. Marchese di Rudini hat wohl nicht das Glück wie Crispi, auf seine langjährigen persönlichen Beziehungen mit Männern hinweisen zu können, welche die Interessen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gleichsam in sich verkörpern, aber er ist dennoch genügend bekannt, um die Gewähr zu bieten, daß er die Politik des Dreibundes mit Ueberzeugungstreue, wenn auch mit weniger Temperament als sein Vorgänger fördern wird.

Bulgarien.

* Unter den angeblichen russischen Anarchisten, welche in der bekannten russischen Note an die bulgarische Regierung namentlich aufgeführt waren, figurirte auch ein gewisser Maxime Philippeo. Die Note bezeichnete ihn als „hellenischen Unterthanen, welcher, zuerst aus Rußland und dann aus der Schweiz ausgewiesen, bei der Eisenbahnverwaltung Sophia-Zaribrod angestellt“ worden wäre. In der bulgarischen Antwort wurde mit Bezug auf besagten Philippeo festgestellt, derselbe habe einen hellenischen Paß besessen, kurze Zeit sich in Bulgarien aufgehalten und eine Anstellung als Distrikts-Ingenieur in Selvi bekleidet, sei dann aber aus dem Dienste entlassen worden und befinde sich nicht mehr in Bulgarien. Jetzt richtet dieser Maxime Philippeo aus Bukarest ein Schreiben an die „Bulgarie“, er sei sehr erstaunt darüber, daß er unter die „russischen Flüchtlinge“ gerathen sei. Seitdem er in der Fremde lebe, habe er seinen legalen griechischen Paß. Wahr sei nur, daß er aus Gründen, die ihm unbekannt seien, im Jahre 1885 als Ausländer aus Rußland ausgewiesen wurde. Weßhalb die russische Regierung sich noch für ihn interessire, wisse er nicht; wäre er revolutionärer Umtriebe verdächtig gewesen, so hätte man ihn nicht aus Rußland ausgewiesen, sondern nach Sibirien geschickt. Seit er außerhalb Rußlands weile, habe er absolut nichts gethan, was die Petersburger Regierung berechtigen könnte, sich um seine Person zu kümmern. Diese Philippeo-Geschichte ist interessant; sie zeigt, wie wenig es der russischen Regierung bei der Aufstellung der Anarchistenliste um Genauigkeit zu thun war.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission hat der Korreferent Fritzen (Zent.) beantragt, die in den Marine-Etat einzustellenden ersten Raten (im Ganzen 5 Mill. M.) zum Bau von drei Panzerfahrzeugen (jedes à 4 200 000 M.), eines Kreuzers (2 Mill. M.) und eines Avisos (1 218 000 M.) für dieses Jahr abzusetzen. Der Chef des Marineamts Hollmann plädirte in langer Rede für die Bewilligung. Die Entwickelung unserer Marine dürfe nicht gehemmt werden, andernfalls würde es besser sein, auf eine solche überhaupt zu verzichten; das deutsche Reich dürfe nicht genöthigt werden, sich mit einer Flotte zweiten oder dritten Ranges zu begnügen. Die Kosten für eine Flotte ersten Ranges seien nicht unerschwinglich. Die Berathung wird heute Abend fortgesetzt. Unseres Wissens ist dies das erste Mal, daß Seitens der Vertretung der Marineverwaltung dem Reichstage die Herstellung einer Kriegsflotte ersten Ranges für eine Nothwendigkeit dargestellt wird. Bisher ist nur verlangt worden, daß die deutsche Kriegsmarine in der Vertheidigung der Häfen und Küsten auch zur Offensive befähigt werde. Neben den von Jahr zu Jahr wachsenden Ausgaben für das Landheer eine Kriegsflotte zu schaffen, welche den Flotten der großen Seemächte gewachsen wäre, ist schon finanziell unmöglich.

L. C. Die Sperrgelder-Kommission ist bekanntlich noch immer nicht in Thätigkeit getreten. Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, hat der stellvertretende Vorsitzende der Kommission Abg. Langerhans in Folge der längeren Abwesenheit des Vorsitzenden Herrn v. Rauchhaupt die Absicht geäußert, die Kommission zu berufen. Von konservativer Seite ist dagegen Einspruch erhoben worden, weil — Herr v. Rauchhaupt bei seiner Abreise Herrn Langerhans nicht die desfallsige Ermächtigung ertheilt habe! Herr v. Rauchhaupt wird Anfangs nächster Woche zurückerwartet.

Lokales.

Posen, den 27. Februar.

* **Der Kaiser und die Innungen.** Dem Zentral-Ausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands ist auf eine an den Kaiser gerichtete Immediateingabe nachstehendes vom 11. Februar d. J. datirtes, vom Handelsminister und dem Minister des Innern an den Vorsitzenden Hrn. Obermeister Faster gerichtetes Schreiben zugegangen, welches vom „Handwerker“ veröffentlicht wird: „Auf die von Ew. Wohlgeboren und dem Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes zu München unter dem 2. Juni v. J. eingereichte Immediateingabe erwidern wir Ihnen auf Grund der uns ertheilten Allerhöchsten Ermächtigung, daß Se. Majestät der Kaiser die Berufung einer Immediatkommission zur Untersuchung der Fragen der gesammten deutschen Handwerkerbewegung und zur Berathung von Aenderungen der für die Verhältnisse des Handwerks gegenwärtig geltenden gesetzlichen Vorschriften nicht für angemessen erachten. Dagegen haben Se. Majestät zu genehmigen geruht, daß Vertretern der beiden Handwerker-Vereinigungen Gelegenheit gegeben werde, vor Beauftragten des Reichsamts des Innern und des Königlich preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, die in ihren Kreisen empfundenen Mängel der in Betracht kommenden Gesetze mündlich darzulegen und die zur Hebung derselben von ihnen vorzuschlagenden Maßnahmen zu begründen.“

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Der Lic. Kozik, bisheriger Administrator der Pfarrstellen Dombrowka und Kosieczyn bei Bentschen, ist in gleicher Eigenschaft nach Zduny versetzt worden, wo bisher Dr. v. Jażdżewski (der bekannte Abgeordnete) Propst war; der Geistliche Seichter aus Tirschtiegel hat die Pfarrstelle zu Mieszkowo (Kreis Neustadt) kommissarisch erhalten.

d. **Außer dem Abg. Prälaten Dr. von Stablewski** beging am 24. d. M. auch der Abg. Propst Radziejewski sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Derselbe war jedoch an diesem Tage verreist, so daß die Ovationen der polnischen Abgeordneten nur dem Prälaten Dr. v. Stablewski, wie schon mitgetheilt, zu Theil wurden.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter:** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Nachtwachtmanns mit 411,60 Mk. Gehalt und Emolumenten im Werthe von 25 Mk. — Zum 1. April d. J. beim Amtsgericht Löwenberg die Stelle eines Kanzleigehilfen mit c. 50 Mk. monatlich. — Sofort beim Magistrat von Ostrowo die Stelle eines Stadtschreibers mit 900 Mk. Gehalt. — Zum 1. April d. J. beim Magistrat von Schwerin (Warthe) die Stelle eines Stadtwachtmeisters mit 720 Mk. Gehalt, 75 Mk. Miethsentschädigung, freies Brennmaterial im Werthe von 25 Mk. 2c. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 1. April d. J. beim königl. Progymnasium zu Tremessen die Stelle eines Schuldieners und Hausdieners an der v. Kosmowskischen Stiftung, mit 1250 Mk. jährliches Einkommen, sowie Dienstwohnung. — Sofort beim Postamt Janowitz die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai und 1. Juni d. J. im Bezirk des Eisenbahn-Betriebsamts Bromberg die Stellen von 2 Bahnwärtern mit 700—900 Mk.; nach erfolgter Anstellung außerdem freie Dienstwohnung.

* **Unterliegen die Küster der Alters- und Invaliditäts-Versicherung?** Auf diese Frage hat das Reichsversicherungsamt entschieden, daß „die für kirchliche und Schulzwecke 2c. als Arbeiter, Gehilfen 2c. Beschäftigten unter das Reichsgesetz vom 22. Juni 1889, betreffend die Alters- und Invaliditäts-Versicherung, fallen, sofern die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen der Versicherungspflicht bei ihnen zutreffen“. In diese Kategorie gehören unzweifelhaft die Küster, — welche, auch wenn sie lebenslänglich angestellt sind, nicht ohne Weiteres zu einem Ruhegehalte berechtigt sind, (cfr. „Zentralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“ von 1886, Seite 407 ff.) — sowie die Schuldiener, sofern sie nicht Staatsdiener oder pensionsberechtigte Kommunalbeamte sind. Ueber den Antheil, welchen die Kirchen- bezw. die Schulgemeinde zu dem auf den Arbeitgeber fallenden Versicherungsbeitrage beizusteuern hat, wird der Gemeinde-Kirchenrath sich mit dem Schulvorstande vereinbaren müssen, da das Gesetz hierüber keine Bestimmung trifft.

* **Zur Wiederherstellung alter Kirchengebäude.** Das Amtsblatt des Konsistoriums der Provinz Posen veröffentlicht folgenden Erlaß des Ministers: „. . . Soweit die Herstellungsarbeiten mittels Beiträge einzelner Privatpersonen oder mittels Sammlungen ausgeführt werden, werden begreiflicher Weise gern die Mittel mit Vorliebe zum Schmuck der Kirchen und zu solchen Herstellungen verwendet, welche möglichst in die Augen fallen. In den meisten Fällen geht dann aber der Reichthum der Ausführung weit über die allgemeine Vermögenslage der Gemeinde, sowie über den baulichen Charakter des Gebäudes hinaus. Wenn in solchen Fällen die Mittel erschöpft sind, werden für die eigentlich in erster Linie nothwendigen bezw. im Interesse der Denkmalpflege wünschenswerthen Arbeiten die Mittel des Staats in Anspruch genommen. Es wird als Pflicht der kirchlichen Gemeindeorgane bezeichnet werden müssen, darauf zu sehen, daß die Arbeiten zur Erhaltung und Wiederherstellung der alten Baudenkmäler in zweckmäßiger Reihenfolge zur Ausführung gelangen. Den allgemein gültigen Regeln der Bautechnik widerspricht es, Arbeiten voranzustellen, welche naturgemäß den Abschluß bilden müßten. Auch die Erwirkung von Staatsbeihülfen wird durch dieses Verfahren erschwert, da Seitens der Staatsverwaltung füglich beansprucht werden muß, daß die Kirchengemeinden die vorhandenen Mittel in erster Linie für die nothwendigen Arbeiten zur Verfügung stellen.“

d. **Die polnische sozialistische Arbeiterzeitung** wird auch in Westpreußen, ebenso wie in der Provinz Posen, unter den polnischen Arbeitern verbreitet. Da dieselben jedoch durch die Geistlichen vor dieser Zeitung gewarnt worden sind, so sollen sie dies Sozialisten-Organ ohne es zu lesen, meistens in den Ofen werfen und verbrennen.

* **Die Erhaltung der Kunstdenkmäler und Alterthümer in den Kirchen** betreffend, hat der Evangelische Oberkirchenrath auf Ersuchen des Ministers die nachgeordneten kirchlichen Behörden darauf hingewiesen, daß im Interesse einer sogenannten einheitlichen und stilgerechten Wiederherstellung der Kirchen vielfach einzelne Gegenstände der inneren Ausstattung oder sogar auch einzelner Bautheile (Altäre, Kanzel, Epithaphien u. s. w., Anbauten verschiedener Art) entfernt und durch andere, dem Style der Kirche entsprechende Ausstattungsstücke bezw. Bautheile ersetzt werden. Die staatliche Denkmalpflege befinde sich mit allen Autoritäten, nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes in vollkommener Uebereinstimmung darin, daß Denkmäler dieser Art ihrer Bestimmung und ihrem Standort nicht entzogen werden dürfen, wenn sie einen Kunst- oder geschichtlichen Werth haben, daß überhaupt das Bestreben, die Baudenkmäler einheitlich im Charakter ihrer ersten Erbauungszeit wiederherzustellen, unberechtigt ist und dem Interesse der Denkmalpflege widerspricht.

* **Vom Sommerfahrplan.** Der erste Entwurf der Eisenbahn-Direktion Berlin liegt uns jetzt vor. Aus demselben ersehen wir, daß für die Strecke Berlin-Frankfurt a. O. und Guben-Bentschen-Posen die einzige Aenderung vorgesehen ist, daß der Vormittag-Personenzug Berlin (Schles. Bahnhof) bereits 8 Uhr 17 Minuten verläßt, während er jetzt dort 8 Uhr 40 Minuten abfährt.

* **Jahrmarktsverlegung.** Der für die Ortschaft Kaehme, Kreis Birnbaum, auf den 10. März d. J. anberaumte Jahrmarkt ist auf den 11. März d. J. verlegt.

* **Das Verbot des Auftriebes** von Wiederkäuern und Schweinen auf die Fahr- und Wochenmärkte im Kreise Schroda hat der Regierungspräsident aufgehoben.

—b. **Die Warthe** dürfte nun allmählig weiter steigen, nachdem der Rückgang vom gestrigen Tage wieder eingeholt ist. Bis zum Freitag voriger Woche stand die Warthe eine lange Zeit auf 2,26 Meter; seitdem stieg sie aber und erreichte Montag Mittag die Höhe von 2,34 Meter. Mittwoch ging sie wieder auf 2,32 Meter zurück, hat aber heute wieder 2,34 Meter erreicht. Inzwischen ist sie in Pogorzelice von gestern zu heute gleichfalls um 2 Centimeter gestiegen und so ist hier ein weiteres Steigen zu erwarten, welches bald noch zunehmen dürfte, da das Thauwetter schon aus unserer Provinz allein viel Wasser zuführt. Es ist bei dem günstigen Stande der Witterung wohl anzunehmen, daß das Frühjahrs-Hochwasser nunmehr bald eintreten wird, doch ist, wie schon wiederholt erwähnt, gegründete Hoffnung vorhanden, daß dasselbe sich diesmal in mäßigen Grenzen halten wird.

* **Zur Verhütung von Unfällen beim Schornsteinfegen** haben die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern angeordnet, daß bei den steileren Dächern zum Schutze der Schornsteinfeger Aussteigeöffnungen in Verbindung mit Schneefangbrettern anzubringen sind. Die Herstellung dieser Schutzvorrichtungen soll bei Neubauten den Eigenthümern als Bedingung der Rohbauabnahme auferlegt werden.

* **Die Laichschonzeit** für die im Regierungsbezirk Posen bestehenden Laichschonreviere ist auf die Zeit vom 15. März bis 1. August festgesetzt worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Febr. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Das Abgeordnetenhaus beendete die Berathung über das Einkommensteuergesetz nach einer kurzen Debatte, in welcher nationalliberale Redner sich gegen das Kommissionsgesetz, daß für jeden Urwahlbezirk besondere Abtheilungslisten zu führen seien, als Verfassungsänderung erklärten. Während Zentrums- und konservative Redner die Kommissionsfassung befürworteten und Abgeordneter Rickert die Resolution auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für Preußen unter Hinweis auf die Ungerechtigkeit, lediglich nach der direkten Steuerleistung das Wahlrecht zu geben, und als bestes Mittel, alle Volksklassen zur Vertretung zu bringen und Klasseninteressen auszuschließen, befürwortet, wurden die Kommissionsbeschlüsse unter Ablehnung aller Anträge angenommen.

Morgen: Anträge.

Berlin, 26. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.“] Der Reichstag nahm vom Arbeiterschutzgesetz die Bestimmungen über die Fortbildungs- und Haushaltungsschulen mit den Anträgen auf Berücksichtigung des Gottesdienstes bei Festsetzung der Unterrichtsstunden und Einschränkung der Begünstigung der Innungsschulen, dagegen unter Ablehnung des obligatorischen Besuchs der Haushaltungsschulen an. Morgen: Militäretat.

Berlin, 26. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Unterstaatssekretär Barkhausen ist nach der „Kreuz-Ztg.“ zum Präsidenten des Oberkirchenraths bestimmt.

Nach dem „Berl. Tagbl.“ hat der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ribot dahin verständigt, daß der jetzige Versuch Deutschlands, freundnachbarliche Beziehungen mit Frankreich zu erreichen, der letzte sei.

Colmar, 26. Febr. Die bei der Einführung des Paßzwanges den französischen Grenzgemeinden gewährten Verkehrserleichterungen erfuhren im südlichen Theile des Ober-Elsasses im letzten November insofern eine Erweiterung, als den französischen Händlern mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs gestattet wurde, die Märkte in Dammerkirch paßfrei zu besuchen. Diese Erlaubniß ist jetzt durch den Bezirkspräsidenten auf den Kreis Tann, insbesonders den Ort Masmünster, ausgedehnt worden.

Buenos-Ayres, 26. Febr. Nach den aus Chile eingetroffenen Nachrichten bombardirt die aufständische chilenische Flotte Iquique und schiffte Truppen aus, die sich in den Besitz des Zollamtes setzten. Sechs der größten Plätze der Stadt wurden durch das Bombardement zerstört und an 200 Frauen und Kinder in den Häusern getödtet. Die Insurgenten haben die vornehmsten Häuser der Stadt geplündert. Auf Intervention des englischen Admirals wurde das Bombardement eingestellt. Der Kommandant und die Regierungstruppen haben kapitulirt und die Stadt den Insurgenten übergeben, welche neue Truppen ausgeschifft haben, um die Regierungstruppen im Lande anzugreifen.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt

einer Tochter

zeigen ergebenst an

Paul Glass und Frau Anna,
gebor. **Freudenthal.**

Kosten, den 24. Februar 1891.

Durch die glückliche Geburt eines munteren

Knaben

wurden hocherfreut

Louis Kronheim und Frau Jenny,
geb. **Cohn.**

Samotschin, d. 25. Febr. 1891.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Ina Bieß in Ossig mit Herrn Premier-Lieutenant von Lucke in Lüben. Fräulein Olga Lorentz in Breslau mit Herrn Georg von Winckler in Brieg. Fräulein Helene Kober in Krampitz mit Herrn Assistent-Arzt Dr. Gotthard Marzodko in Godullahütte. Fräulein Johanna Richter mit Herrn Gerichts-Assessor Karl Mücke in Striegau. Fräulein Helene Wähler in Berlin mit Herrn Michael Günterberg in Braunschweig. Fräulein Helene Huth mit Herrn Ingenieur Arthur Diruf in Dresden. Fräulein Else Hirth in Magdeburg mit Herrn Peter Madsen in Berlin.

Verehelicht: Herr Buchhändler Gotthard Hammer mit Fräulein Louise Hellmer in Dresden. Herr Gerichts-Assessor Hans Wölfel mit Fräulein Klara Herrmann auf Schloß Posterstein. Herr Robert Groß-Ilbeck mit Fräulein Amalia Juffernbruch in Mettmann.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. med. Albert Peters in Bonn. Herrn Julius Hilb in Berlin.

Eine Tochter: Herrn Privat-Dozent Dr. med. Lenhartz in Leipzig. Herrn Kammerjunker und Amtmann von Hombergk zu Bach in Worms. Herrn Regierungs-Baumeister Menken in Berlin. Herrn Premier-Lieutenant Steinhardt in Stuttgart.

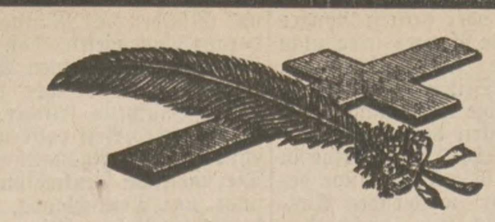
Gestorben: Herr Ober-Landesgerichts-Präsident, Komthur, Ritter rc. Friedrich von Kieffer in Zweibrücken. Herr Emanuel von Zawadzky in Wiesau. Herr Jakob Edler von Syz in Wien. Herr Premier-Lieutenant a. D., Buchhändler Heinrich Conschak in Frankenstein. Herr prakt. Arzt Friedrich Bornemann in Koblenz. Herr C. F. H. Schimming in Berlin. Frau Regierungs-Präsident Thusnelda Gräfin Clairon d'Haussonville, gebor. von Garnier-Turawe in München. Frau Karoline Kluth geb. Netzband in Berlin. Frau Raths-Zimmermeister Johanna Baltz, geb. Sprick in Berlin Fr. Emma Malz, geb. Löffler in Berlin. Frau Oberst Albertine Ebeling, geb. Meyer in Hannover. Fräulein Elise von Hoffnaaß in München. Herrn Hauptmann Richard von Webern Tochter Elisabeth in Berlin.



Stadt-Theater.

Freitag, den 27. Februar 1891:
Benefiz für Frl. Lina Doppel.
Neu einstudirt! Neu einstudirt!
Odette.
Pariser Sittenbild in 4 Akten von V. Sardou.
Sonnabend, den 28. Febr. 1891:
Zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Der Mikado.

Vorläufige Anzeige.
Kraetschmann's Theater Varieté,
Breslauerstr. 15.
Wiedereröffnung am 1. März.



Montag, den 23. Februar, Nachmittags 2 Uhr, verstarb hierselbst nach kurzem Leiden unser guter Vater und Schwiegervater, Herr Oberbürgermeister a. D.

Carl Schuster.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung Freunden und Bekannten an
Freiburg i. B., den 24. Februar 1891.

Rechtsanwalt **Fahle** und Frau **Anna** geb. **Schuster.**

Für alle die uns dargebrachten Beweise der Theilnahme an dem schweren Schmerze, der uns durch den Tod unseres Sohnes

Tadeusz

betroffen, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Anton und Maria Krzyżanowski.

Dir. Jhlau's Gesundheits-Corset „Viktoria".

Gesetzlich geschützt.

Jhlau's „Viktoria-Corset" entspricht allen hygienischen Anforderungen in vollkommenster Weise. Unübertrefflich bequem im Sitz, verleiht schöne Figur und bedingt eleganten Sitz der Kleider. **Die Athmung ist frei und nicht behindert, die Verdauungsorgane werden nicht gepreßt, das Binden der Röcke wird überflüssig.**

Für bleichsüchtige, schwächliche, magenleidende Damen unentbehrlich.

Für Gesunde gesund erhaltend.

Zu beziehen von

W. & G. Neumann,
Berliner Corsetfabrik,
Filiale Posen, Friedrichstraße 1.

Chamottesteine, Platten und Mörtel

für gewöhnliche, sowie technische und gewerbliche Feuerungsanlagen, bis zu höchster Feuerbeständigkeit.

Trottoirplatten, Eisen- und Pflasterklinker,

glatt und gerieft, empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität

Graf Sauerma'sche Chamottefabrik zu Ruppersdorf, Bez. Breslau.

Königl. Preuss. 184. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung beginnt am **3. und 4. März 1891.** Hierzu empf. Antheile:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64	1/80
M.	50	25	12,50	6,25	5	3,25	2,50	1,75	1,50	1	75 Pf.

Für alle Klassen:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64	1/80
M.	200	100	50	25	20	12,50	10	6,50	6	3,50	3

Amtliche Gewinnlisten für alle 4 Klassen 1 M.

Heinrich Wedel, Lotterie-Effecten-Handlung, **Berlin C.,** Alte Schönhauserstr. 43/44. Fernsprecher-Amt III 1076

Eine größere Partie
leere Ungarweinfässer
hat billigst zu vergeben
A. Pfitzner,
Alter Markt Nr. 6.

Eine gebrauchte, noch gut erhalt.
Lokomobile,
8—10 Pferdekr., verkauft
H. Hasenfelder, 2432
Maurer- und Zimmermeister, Neutomischel.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16647
Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, Paul Wolff, Apoth. Mottek, Rothe Apotheke, Markt 37.** 1209

Saat-Hafer

pommerscher, mit hohen Erträgen auch auf leichtem Boden, circa 60 Pfd. der Scheffel wiegend, von auserlesener Schönheit, verkauft pr. Ctr. 9 Mk.

Domäne Bolewitz
(Post).

Paul Bulss
Concert im Bazarsaal
Dienstag, den 10. März, Abends 7½ Uhr,
unter Mitwirkung des Pianisten
Fritz Masbach.
Billete à 3 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.**



Stellen-Angebote.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend

Ein Buchhalter,
mit **Korrespond.** u. **Versicherungsarbeiten** vertraut, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort od. 1. April cr. Stellung. Bewerbungen mit Zeugnißabschr. sind an **Carl Bethke** in Mogilno zu senden.

Zum 1. April wird ein
älteres Mädchen,
das kochen kann und das Ausbessern der Wäsche versteht, zur Stütze der Hausfrau in kleinem Haushalte gesucht. Offert. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. erb. unt. **H. K. 36** postl. Inowrazlaw.

Suche
30 Mädchen und Burschen
für **Rübenarbeit.** Vermittler erbeten.
Emil Schlicheisen,
Seidlitz, bei Landsberg a. W.

Ein junger
Commis,
mos., findet in unserm Kolonialwaaren-Engros-Geschäft am 1. April cr. Stellung.
J. Radt's Wwe. & Co.,
Posen.

Einen unverheiratheten
Gärtner,
der seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht zum **1. März**
Dom. Górtatowo
bei Schwersenz.

Für den Vertrieb von
Chamottesteinen u. Trottirplatten pp.
wird ein 2010
Vertreter
für die Provinz Posen
baldigst gesucht. Kommissionslager in Posen erwünscht. Kaution erforderlich. Offerten unter V. 111 an **Emil Kabath, Breslau, Carlsstr. 28.**

Eine tüchtige
Directrice
oder **erste Arbeiterin** für Putz per 1. März gesucht.
S. Foerder,
Zittau, Sachsen.

---

3 tüchtige
Bauschlosser
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Schlossermeister **Heller,**
Inowrazlaw.

Ein christlicher **junger Mann** mit guten Zeugnissen versehen, der deutschen Sprache mächtig, der im Stande ist ein Kolonialwaaren-Geschäft selbständig zu führen, wird per 1. April gesucht.
Postlagernd Posen H. J. 120.

Ein Fräulein (Christin), der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, wird als **Kassirerin** für ein Geschäft per sofort gesucht.
Posen, postlagernd W. G. 140.

Stellen-Gesuche.

Ein **jüdisches,**
junges Mädchen,
aus achtbarer Familie, welche das **Putzfach** erlernt hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen, aber Familienanschluß, Stellung.
Offerten an die Exp. d. Ztg. **L. T. 105** erbeten.

---

2 gesunde Ammen zu haben bei **Jaks,** Wasserstr. 2.

Pensionat,
Berlin, Bülowstraße 20,
Regina Landsberg,
Schulvorsteherin.

In meiner Anstalt können noch einige junge Mädchen Aufnahme finden. Referenzen: **Dr. S. Maybaum,** Burgstraße 1; Direktor **Dr. Holzmann,** Kl. Hamburgerstr. 2387

Schülerinn. find. gut. **Pens.** Ritterstr. 32 p. Auf Wunsch Beauff. d. Schularb. Instr. i. Hause.

Eine gepr. Lehrerin wünscht Stunden zu ertheilen. Näheres zu erfragen Mühlenstr. Nr. 2 pt. r.

650,000 Mark

u. m. z. **4-proz. Kassen- und Institutsgelder** sind auf **Güter** auszuleihen.

Näh. durch **Frieben, Breslau,** Siebenhufenerstr. 20.

---

6 bis 7000 M.

werden auf ein Grundstück direkt hinter Bankgelder gesucht. 2378
Offerten B. O. 1001 Exped. d. Zeitung.

Preuss. Loose I. Cl.
¼ **M. 22** kauft und erbittet Zusendung mit Postauftrag oder Nachnahme 1789
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

Schles. Spitz- und Berliner Kuhkäse
für Wiederverkäufer 2255
à Schock Mk. 2,40
empfiehlt
G. Miczynski, St. Martin 18.

2000 Meter
helle u. dunkle Kleiderstoffe, doppelbreit, in Posten zu 100 Mtr. à 50 Pf., im einzelnen à 75 Pf. sofort abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Ztg. 2314

Vorzügliche
Thonsteine,
auch Klinker, **Handstrich,** offerirt billigst die Ziegelei **Suchylas** bei Posen. Auskunft ertheilt der 716
Ziegler daselbst.

Rattentod

ist das denkbar beste Mittel zur gründlichen Vertilgung von
Ratten, Mäusen, Hamstern etc.
Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3; **Jasiński & Ołyński,** Drogerie, St. Martin 62 und Breslauerstraße 30; **J. Schmalz,** Drogerie, Friedrichstraße 5; **M. Pursch,** Viktoria-Drogerie, Theaterstr. 4.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Reiche Heirath!
Eine Waise, 23 J., mit 60 000 M., sucht behufs Heirath ehrbare Herrnbekanntschaft. Fordern Sie über mich reelle Auskunft vom **Familien-Journal, Berlin-Westend.**

Heirath!
Ein Fräulein, 19 Jahr alt, mit einer **baaren Mitgift** von **160,000 Mk.** wünscht sich zu verheirathen. Gefl. nicht anonyme Offerten unter E. 4186 an die Expedition d. **„General-Anzeiger", Berlin SW. 12.**

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 25. Februar.

Anwesend waren die Stadtverordneten: Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Fontane, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Jaeckel, Jacobsohn, Jerzykiewicz, Leitgeber, Müller, Orgler, Prausnitz, Rosenfeld, Türk, Victor, Wolinski und Ziegler.

Vom Magistrat waren erschienen Bürgermeister Kalkowski, Stadträthe Dr. Loppe, Kronthal, Schweiger, und Stadtbaurath Grüder.

Den Vorsitz führt Stadtverordneten-Vorsteher Orgler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß Rechtsanwalt Billnow sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt hat. Da er 6 Jahre lang Stadtverordneter gewesen, ist er dazu ohne Weiteres berechtigt. Mitgetheilt wird ferner, daß die Schulkommission sich konstituirt und Herrn Türk zum Vorsitzenden, Herrn Fontane zu dessen Stellvertreter gewählt hat.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten und über die Befreiung des Gymnasialdirektors Nötel von seinem Amte als Stadtverordneter verhandelt und nach kurzer Diskussion die Niederlegung als schon jetzt vollzogen erachtet, worauf der Vorsitzende dem Bedauern der Versammlung Ausdruck giebt, daß sie eine so tüchtige Kraft verliere. Die Versammlung bezeugt ihre Anerkennung der Leistungen des Herrn Direktor Nötel in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter durch Erheben von den Sitzen.

Stadtv. Friedländer referirt sodann über die Kommissionsbeschlüsse zum zweiten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Verbreiterung der gepflasterten Südseite des Wilhelmsplatzes und Bewilligung der hierzu erforderlichen Pflasterkosten 2c. Es wird vorgeschlagen, den Bürgersteig auf der Südseite des Platzes um 30 Centimeter, von 3,70 auf 4 Meter, zu verbreitern und dem Fahrdamm, der in seiner jetzigen Breite von 7,53 Meter von der Chausseeverwaltung der Provinz zu unterhalten ist, eine Breite von 9 Meter zu geben. Letzteres wird damit begründet, daß die Pferdebahn ein zweites Geleise auf dem Wilhelmsplatz legen wird und dadurch der Verkehr bei der jetzigen Breite des Fahrdammes leicht gehemmt werden kann. Bei dieser Gelegenheit sollen die Uebergänge mit bestem Pflaster versehen und 60 Meter Kanalanschlüsse gelegt werden. Die Ausführung des ganzen Magistratsprojektes würde 30 000 M. erfordern. Die Kommission hat sich für die vorgeschlagenen Verbreiterungen aber gegen den Kanalanschluß und die Verwendung des besten Pflasters zu den Uebergängen ausgesprochen und schlägt vor, den Magistrat zu ersuchen, daß er eine neue Vorlage mache und mit der Provinzialverwaltung Vereinbarungen dahin treffe, daß das Eigenthum an dem Streifen, der neben dem freien Platze zum Fahrdamm hinzutritt, der Stadt vorbehalten bleibe; ferner soll der Magistrat untersuchen, wie weit die Pferdebahn zur Tragung eines Theiles der Kosten verpflichtet ist.

Stadtv. Jäckel nimmt Bezug auch auf die zwei noch nicht zur Berathung stehenden weiteren Pflasterungsvorlagen der Tagesordnung und meint, alle drei zusammen erforderten ein so großes Kapital — 200 000 Mark, während nur 90 000 im Pflasterfonds seien — daß sie nicht ausgeführt werden könnten. Die Straße am Wilhelmsplatz habe aber die Provinz zu unterhalten, die Stadt brauche nur einen Zuschuß zu den Kosten zu leisten. Der Magistrat schlage bei dieser Gelegenheit die Verbreiterung vor, die anerkanntermaßen ein Bedürfniß sei; denn den Verkehr zwingen, die gegenüberliegende Seite des Wilhelmsplatzes ausgiebig zu benutzen, könne man nicht. Zu dieser Verbreiterung sind 7000 Mark nöthig. Was der Magistrat mehr fordere, sei zum größten Theile für den Kanalanschluß und die Pflasterung mit bestem Material bestimmt. Dazu habe aber die Stadt das Geld nicht; außerdem würde das gute Pflaster (an den Straßenübergängen) inmitten des alten sich schlecht machen, und der Kanalanschluß sei ja nur mit Rücksicht darauf gefordert, daß die betreffenden Strecken schon jetzt das gute Pflaster erhalten sollen.

Stadtv. Herzberg spricht gegen die Verbreiterung des Bürgersteiges, desgleichen

Stadtv. Türk, der dagegen die Nothwendigkeit der Verbreiterung des Fahrdammes anerkennt.

Stadtv. Brodnitz schließt sich ganz den Kommissionsbeschlüssen an und meint, daß die Kosten der Verbreiterung des Fahrdammes die Pferdebahn zu tragen habe, die zur Pflasterung der Straße zwischen den Geleisen und auch einen halben Meter neben denselben verpflichtet sei.

Bürgermeister Kalkowski hebt die Nothwendigkeit beider Verbreiterungen hervor.

Baurath Grüder weist nach, wie leicht ein Verkehrshemmniß auf dem Fahrdamme entstehen kann, wenn bei Doppelgeleise dort zwei Pferdebahnwagen neben einander halten.

Die Versammlung erklärt sich für die Verbreiterung des Bürgersteiges und des Fahrdammes und die Pflasterung beider mit dem gewöhnlichen Pflaster, für Verwendung des alten Materials zu den Uebergängen und erklärt sich im Uebrigen einverstanden mit den Direktiven, welche die Kommission dem Magistrat für eine neue Vorlage zu geben vorgeschlagen hat.

Stadtv. Jäckel referirt namens der Bau-Kommission zu der Vorlage, betreffend die Bewilligung der Mittel zur Pflasterung der Zugänge und des Vorterrains am Stadttheater und erklärt, daß die Kommission die Pflasterung mit Mosaiksteinen abgelehnt und an Stelle dessen aus vorhandenem Material geschlagene Kopfsteine von 10 bis 12 Zentimeter Breite empfiehlt, ebenso auch die Pflasterung des Vorterrains am Stadttheater abgelehnt und nur die Pflasterung der Zugänge von der Ritterstraße, vom Hotel de Rome und von der Lindenstraße aus befürwortet.

Die Versammlung nimmt diese Vorschläge an.

Stadtv. Müller referirt zu Punkt 4 der Tagesordnung, betreffend Bewilligung der Mittel zur Pflasterung der Ostseite der Wilhelmstraße zwischen der Neuen und der Friedrichstraße.

Der Magistrat schlägt die Pflasterung mit Würfelsteinen zweiter Klasse auf einer Unterlage von Kies und die Pflasterung der Umgebung des Raczynskischen Brunnens mit Mosaikpflaster vor. Die Baukommission empfiehlt die Verwendung von Würfelsteinen zweiter Klasse auf einer aus dem alten Pflasterungsmaterial hergestellten Unterlage und Ablehnung des theuren Mosaikpflasters am Raczynskischen Brunnen.

Bezüglich des zu verwendenden Materials entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich die Stadtv. Herzberg, Jäckel, Fontane, Dr. Landsberger und Stadtbaurath Grüder betheiligen, und in deren Verlauf hervorgehoben wird, daß die Stadt Breslau durchweg Würfelsteine zweiter Klasse benutze.

Die Versammlung erklärt sich für Pflasterung mit Würfelsteinen zweiter Klasse, Unterpflasterung aus vorhandenem Material und bewilligt dazu die Mittel bis zur Höhe von 37 900 Mark. Die Mosaikpflasterung wird abgelehnt.

Stadtv. Asmus referirt über Punkt 22 und 23 der Tagesordnung. Es handelt sich um die Bewilligung der Kosten zur Herstellung eines Asphaltpflasters in der St. Martinstraße zwischen der Ritter- und der Mühlenstraße und dementsprechend um Genehmigung eines zweiten Nachtrages zu dem Ortsstatut, betreffend die Kanalisation einzelner Straßen. Die Pflasterung würde 59 000 Mark, die Kanalisation 7000 Mark erfordern. Die Bau-Kommission empfiehlt Ablehnung des Antrages, weil die Mittel fehlen, und verlangt die Aufstellung eines generellen Planes für die weitere Kanalisation und Pflasterung, indem sie der Meinung ist, daß zu so großen Arbeiten wahrscheinlich eine Anleihe nöthig ist. Die Kommission hat anerkannt, daß die Martinstraße in einem beklagenswerthen Zustande ist und empfiehlt, den Theil der Martinstraße, welcher kanalisirt ist, mit vorhandenem Material zu repariren.

Stadtv. Förster erklärt, daß in Folge des schlechten Pflasters der Verkehr und damit die Geschäfte in der Martinstraße darniederliegen und meint, wenn zu anderen Zwecken Geld da sei, dann dürfe es hierzu nicht fehlen. Die Kanalisation könne unterbleiben.

Bürgermeister Kalkowski weist darauf hin, daß die Mittel zur Ausführung dieser Vorlage wohl vorhanden seien Der Pflasterfonds werde am 1. April 1891 92 000 Mark enthalten und 25 000 Mark würden ihm zugeführt, das mache 117 000 Mark. Bewilligt seien bisher 20 000 und 37 900 Mark, dazu diese 59 000 Mark gebe rund gerade 117 000 Mark. Auch zu der hierbei nothwendig werdenden Verlegung der Gas- und Wasserröhren, die weitere 30 000 Mark erfordert, sei Geld vorhanden in dem Reservefonds der Wasserwerke, so weit er für solche Ausgaben bestimmt ist.

Stadtv. Brodnitz erklärt sich für die Kommissionsvorschläge. Die Verlegung der Röhren würde allein ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß in diesem Jahre die Pflasterung nicht einmal möglich sei. Der Reservefonds der Gas- und Wasserwerke bestehe hauptsächlich in herausgenommenen Röhren, deren Verwendung noch lange auf sich warten lassen könne.

Die Versammlung lehnt den Magistrats-Antrag ab und nimmt den Kommissionsantrag an, lehnt auch den Erlaß eines Nachtrages zum Kanalisationsstatut ab, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

R. **Jmielinko,** 25. Febr. [Feuer.] Gestern Abend gerieth das Wohnhaus des Ansiedelungs-Gutsbesitzers Herrn Kikebusch in Michalcza, jetzt Michelsdorf genannt, plötzlich in Brand. Dasselbe wurde von dem verheerenden Elemente zum größten Theile vernichtet.

* **Zirke,** 25. Februar. [Explosion.] Die hiesige Apotheke hätte gestern leicht ein Raub der Flammen werden können. Auf noch nicht aufgeklärte Weise zersprang im Keller ein Ballon mit Aether. Die Flüssigkeit entzündete sich, als der Lehrling den Keller betrat und setzte im Nu den ganzen Raum in Flammen. Der Inhalt des Medizinalkellers ist zerstört. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Nur der Dicke der Wölbung und dem energischen Eingreifen der Vorübergehenden ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Hände und Gesicht des Lehrlings sind schwer verletzt, Haar und Augenbrauen vollständig versengt.

○ **Pudewitz,** 24. Febr. [Wahl.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde Herr Kaufmann Hermann Licht, dessen Amtsperiode in nächster Zeit abläuft, einstimmig als Stadtrath auf weitere sechs Jahre wiedergewählt. Herr L. gehört der städtischen Vertretung bereits 12 Jahre an und herrscht daher in der Stadt allgemeine Genugthuung darüber, daß ein so bewährtes und verdientes Mitglied auch weiter für die Stadt wirken kann.

* **Fraustadt**, 25. Febr. [Geflügel-Ausstellung.] Am Sonnabend wird in unserer Stadt die erste vom hiesigen Verein für Geflügel- und Singvögelzucht veranstaltete Ausstellung verbunden mit der 8. Provinzial-Geflügel-Ausstellung schlesischer Geflügelzüchter in den Räumen des Liche'schen Hotels eröffnet werden und bis Montag Abend dauern. Der Vereins-Vorstand und das Ausstellungskomite sind schon seit Wochen mit den Vorbereitungen beschäftigt und verspricht die Ausstellung eine in jeder Weise hervorragende zu werden. Sie wird sich einer überaus zahlreichen Beschickung zu erfreuen haben, denn es werden nicht weniger als 133 Aussteller vertreten sein und befinden sich darunter Geflügelzüchter und Liebhaber aus Glogau, Liegnitz, Jauer, Striegau, Hirschberg, Reichenbach, Guhrau, Trachenberg, Brieg, Ohlau, Leobschütz, Ratibor, Borsigwerk, Gnesen, Posen, Lissa und selbstverständlich eine erhebliche Zahl aus Stadt und Kreis Fraustadt. Auch renommirte Züchterfirmen aus Breslau, Frankfurt a. O., Magdeburg, Offenbach a. M., Hannover u. a. Städten stellen ausgezeichnete und seltene Thiere, welche einen Werth bis zu 120 Mark pro Stamm bezw. Paar repräsentiren, aus. Der Katalog weist nicht weniger als 569 Nummern auf. Es kommen 168 Stämme Hühner, 335 Paar Tauben, 35 Stämme Großgeflügel, sowie eine größere Anzahl Papageien, Kanarien und verschiedene ausländische Zier- und Singvögel, ferner Gegenstände, welche auf Geflügelzucht sich beziehen (Literatur, Geräthschaften, Brutapparate, Futtermittel 2c.) zur Ausstellung. Die Ausstellungsräume sind bekanntlich groß und hell, die eisernen Käfige, in welchen sich die Thiere befinden werden, hat der Verein von einer renommirten Liegnitzer Fabrik, dieselben sind sämmtlich neu und nach den besten Erfahrungen konstruirt, so daß den Thieren eine möglichst große Bewegungsfreiheit gelassen wird und sie sich dem Beschauer in vortheilhaftester Weise präsentiren. Ein zahlreicher Besuch der sehenswerthen Ausstellung darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden. Möge sie auch dazu beitragen,

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[16. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„So wirst Du doch im Stande sein, den Gast zu empfangen und ihm die Honneurs des Hauses zu machen, erwiderte die Mutter, ohne die Hände aus dem Teig zu nehmen. „Doch noch weiß ich ja nicht einmal, wer da kommt!"

„Ich erröthete bis hinauf in die Stirn, und den Blick abwendend, antwortete ich: „Es ist der neue Assessor, Herr Alfred Barner."

„Der? — Kind, wie kommt denn der dazu, uns einen Besuch zu machen, da weder Papa noch ich irgendwo mit dem jungen Herrn zusammengetroffen sind?"

„Ich reiste mit ihm, freilich nur während der letzten Meilen", kam es zögernd über meine Lippen. Dann aber flog ich aus der Küche und dem Gaste entgegen.

Assessor Barner war ein weltgewandter Mann. Er verstand es, dem jungen, unerfahrenen Mädchen, das ihn mit ängstlichem Knix und glühenden Wangen in die „gute Stube" nöthigte, bald jede Angst und Verlegenheit zu nehmen. Es währte auch nicht lange, so plauderten wir so vertraut mit einander. als wenn wir uns schon seit Jahren gekannt hätten. Als er sich dann verabschiedete, erbat er sich die Erlaubniß, bald und oft wiederkommen zu dürfen."

„Und dann, Tante?" fragte Guido, als die Erzählerin hier eine Pause machte, und schaute der Matrone in das aufgeregte Gesicht.

„Und dann! Ach, mein Kind, in wenigen Worten kann ich Dir sagen, was dann geschah, wie Betty sich plötzlich von mir zurückzog und der Assessor schon in vierzehn Tagen um meine Hand warb, trotzdem ich sozusagen nur ein armes Mädchen war. Aber ich will auch nicht schlechter vor Dir erscheinen, als ich in Wirklichkeit war. So laß Dir berichten, daß ich dem geliebten Mann nicht eher mein Jawort gab, als bis er mir erklärt hatte, Referendar Stein habe sich einen Scherz mit Bettys Bruder erlaubt. Denn in Wahrheit hätte er, Barner, nie daran gedacht, die kleine Lutter zu heirathen, obgleich sie eine Erbin sei und er nicht Anstand genommen habe, ihr zu offenbaren, daß sie ihm gefalle.

„So ward ich die Braut des Heißgeliebten, so sein Weib, trotzdem Dein Vater sich Bettys wegen auf das energischste gegen meine Heirath auflehnte. Er war es denn auch, welcher in dieser Zeit der armen Schwester seines Freundes die höchste Achtung und Theilnahme erwies. Indem er sich von mir grollend zurückzog, verbrachte er in Begleitung seiner Braut jede freie Stunde auf dem Rosenhof, nach welchem Betty Heinrich Lutter gefolgt war. Erst nach meiner Hochzeit vertrug sich Dein Vater wieder mit mir. Anders war es mit den Lutters. Die ganze Familie blieb unversöhnlich. Sie schloß sich gegen jede Annäherung von meiner Seite auf das entschiedenste ab. Und während sie mit wahrer Aufopferung an Deinem Vater hing, zeigte sie meinen Eltern und mir die abstoßendste Kälte. Ja, ich habe Betty seit jenen Tagen nicht mehr gesprochen, kaum von fern gesehen, trotzdem ich wiederholt an sie geschrieben und um Verzeihung gebeten habe. Jeder dieser Briefe aber ward mir von Fritz Lutter uneröffnet zurückgeschickt und fiel wie ein Wermuthstropfen in meine glückliche Ehe."

Die Matrone schwieg, und minutenlang herrschte peinliches Schweigen im Gemach. Dann richtete sich Frau Barner plötzlich wieder auf, und dem Neffen ihre Hand reichend, sagte sie:

„Begreifst Du es nun, daß mir davor bangt, Du könntest das Verlöbniß mit Hermine lösen, so wenig ich es auch begreifen konnte, daß Du gerade sie zu Deiner Gemahlin erwählt? Doch da kommt Clemence wieder. Ich bitte Dich, kämpfe gegen den Zauber, welchen das Mädchen auf Dich übt; Du darfst nicht handeln, wie mein Gatte es gethan, und Du kannst es auch nicht!"

Ernster, bleicher noch als vorhin, war Clemence wieder in den Falten der Portiere erschienen. „Soeben sandte uns Onkel Gerhard Billets zum Konzert im Rathhausgarten," sagte sie. „Wünschen die Herrschaften Gebrauch davon zu machen?"

Die Räthin nickte. Sie war eine leidenschaftliche Musikfreundin, Guido aber zeigte einen leisen Zug von Verlegenheit. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, daß er den Lutters ja versprochen, Tante Klara für den Abend nach dem Rosenhof zu laden. Er verwünschte diesen Auftrag wie die Veranlassung zu demselben, konnte aber doch nicht anders, als auf die Worte des jungen Mädchens zu erwidern:

„Es kommt darauf an, wann das Konzert beginnt. Für den Abend muß ich nämlich wieder auf dem Rosenhof sein. Apropos, Tante," setzte er dann hinzu, sich an die Räthin wendend, „ich vergaß ganz, Dir mitzutheilen, daß man mich beauftragt hat, Dich zum Souper zu Lutters zu laden."

„Mich — mich zu den Lutters?" Die alte Dame war ganz konsternirt aufgesprungen. Sie bezwang sich jedoch sofort. „Wer brachte diese Einladung in Anregung, der alte Herr, Fräulein Hermine oder — Betty? Aber nein, nein, das letztere wage ich garnicht anzunehmen."

„Und doch hättest Du gerade mit dieser Vermuthung recht. Tante Betty wünschte zuerst Dein Kommen, und die anderen schlossen sich ihrer Bitte an, die —"

„Ich erfüllen, unter allen Umständen erfüllen werde," warf die Räthin, ihre Hände über der Brust faltend, ein, und setzte hinzu: „So käme denn endlich die lange herbeigesehnte Stunde der Versöhnung mit Betty! O, Guido, Guido, welche Freude hast Du mir mit dieser Mittheilung bereitet."

„Gegen mein Erwarten," erwiderte der Doktor, und ein leiser Seufzer hob seine Brust. Dann sagte er lebhaft: „Doch wie steht es mit meiner Frage von vorhin, das heißt, wann beginnt das Konzert?"

„Um drei Uhr," erwiderte Clemence. Und die Räthin setzte hinzu: „Wir können es vor der Fahrt nach dem Rosenhof besuchen. Wenn Du hier ein Viertelstündchen allein verziehen willst, mein Sohn, so rüsten Clemence und ich uns in aller Eile zum Ausgange."

Mit diesen Worten stand die alte Dame schon an der Thür, sie wandte sich aber noch einmal, und an die Seite des Neffen tretend, flüsterte sie: „Du glaubst gar nicht, wie mich der Gedanke freut, die gute Betty wiederzusehen und mich mit ihr für eine neue Freundschaft zu verbinden."

„So ist meine unglückselige Verlobung doch wenigstens die Veranlassung zu eines Menschen Genugthuung," erwiderte Guido leise und zog die Hand der Tante an seine Lippen.

das Interesse für Geflügelzucht in immer weiteren Kreisen rege zu machen.

K. **Schokken**, 25. Februar. [Auswanderung. Jahrmarkt. Postomnibus.] Die Auswanderung der Landleute und Arbeiter aus hiesiger Umgegend ist eine ziemlich starke; größtentheils geht es von hier nach Amerika. Fast täglich sieht man mehrere solcher Europamüden in der Stadt die noch die zur Reise nöthigen Einkäufe besorgen, um dann in Kürze ihrem ersehnten Ziele zuzustreben. Daß die Leute gern auswandern, beweist die Freudigkeit, mit welcher sie ihre alten Wohnsitze verlassen. Die Lust zum Fortziehen wird hier und da geweckt durch günstige Berichte von Angehörigen, denen es in Amerika geglückt ist, sich eine Existenz zu erringen. Dieselben senden auch in den meisten Fällen gleich die Schiffskarten ihren Verwandten zu. Die Auswanderer geben sich sämmtlich der Hoffnung hin, in Amerika durch höheren Verdienst ihr Loos verbessern zu können. — Der gestrige Vieh- und Krammarkt war sehr stark besucht. Am regsten gestaltete sich der Verkehr auf dem Viehmarkte. Obwohl das Angebot ein ziemlich starkes war, wurden doch verhältnißmäßig hohe Preise gezahlt. Magere kleine Kühe wurden mit etwa 150 Mark verkauft, fettere erzielten einen Preis von 160 Mark und darüber. Infolge dieser hohen Preise ist das Fleisch noch immer sehr theuer. — Vom 1. März cr. geht ein Postomnibus von Wongrowitz nach hier in der Weise, daß die Post Abends nach Schokken fährt, dort die Nacht bleibt und früh wieder nach Wongrowitz zurückkehrt. Der lebhafteste Wunsch der hiesigen Bewohner geht jedoch dahin, daß die Post erst dann aus Wongrowitz fährt, wenn der letzte Zug aus Rogasen resp. Posen in Wongrowitz anlangt, damit noch das reisende Publikum mit dieser Post weiter fahren kann. Früh müßte die Post dann Anschluß an den ersten Zug haben, welcher Verbindung mit dem ersten nach Posen fahrenden Zug hat.

* **Inowrazlaw**, 25. Februar. [Personalnachrichten. Exzeß.] Herr Postdirektor Zech von hier ist mit dem 1. April nach Berlin versetzt, Postdirektor Jacobi von Aachen nach hier. — Mehrere Soldaten drangen gestern Abend in das Haus des Fleischermeisters B. in der Friedrichsstraße ein, löschten die im Hausflur brennende Gaslaterne aus und veranstalteten sodann eine wilde Jagd auf die Gesellen des Herrn B., die sie nach dem Hofe zu verfolgten. Einer der Soldaten drang, dem „Kuj. Bot." zufolge, mit gezogenem Seitengewehr auf einen der Gesellen ein, wobei ihm dasselbe entrissen wurde. Das Seitengewehr, welches einem Oekonomie-Handwerker zu gehören scheint, ist im Polizeibureau abgegeben worden.

⊙ **Thorn**, 25. Februar. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde dem Antrage des Magistrats zugestimmt, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen das Volksschulgesetz abzusenden, weil dasselbe zwar die Kosten des Volksschulwesens im Ganzen den Gemeinden überläßt und dennoch die Verwaltung desselben durch eine selbstgewählte Behörde beseitigt, sowie den Gemeinden das Recht der Lehrerberufung nimmt, ferner, weil durch das Gesetz die bestehenden Simultanschulen trotz Widerspruchs der Gemeinden beseitigt werden können und durch die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch den Geistlichen ein auflösendes Element in die Schule hineingetragen und die Stellung der Lehrer geradezu unhaltbar werden wird. Diese Gründe sollen an hiesigen Verhältnissen eingehend erörtert werden. Die Petition wird gedruckt, damit jedem Mitgliede des Abgeordnetenhauses ein Exemplar eingehändigt werden kann.

* **Thorn**, 25. Febr. [Der hiesige „Schifferverein"] hat an die russische Regierung in Warschau ein Bittgesuch gerichtet: „den Schiffern, welche stromauf fahren, zu gestatten, soviel Proviant mitzuführen, daß sie auf einige Tage versorgt bleiben". Bisher wurde den Schiffern aus Preußen mitgebrachter Proviant bei den Revisionen in Nieszawa abgenommen und vernichtet.

* **Thorn**, 25. Febr. [Handelskammer für Kreis Thorn.] In der gestrigen Sitzung der Handelskammer berichtete Herr Rosenfeld u. a. über die Tagesordnung der am 3. März in Bromberg stattfindenden außerordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths. Einziger Gegenstand ist die Vorlage des Ministers über eine Neugestaltung der Personentarife, insbesondere über die Vereinigung der dritten und vierten Wagenklasse. Die Handelskammer spricht sich gegen die Vereinigung der beiden Wagenklassen aus und wird Herr Rosenfeld in diesem Sinne in der Sitzung des Bezirkseisenbahnraths vorstellig werden. Im Anschluß hieran berichtete Herr Stadtrath Kittler über „Zonentarif". Herr K. hob die Vortheile dieses Tarifs nach der wirthschaftlichen und finanziellen Richtung hin eingehend hervor. Von dem Werke Engels „Zonentarif" sollen 12 Exemplare angeschafft werden. — Am 17. d. Mts. hat ferner in Alexandrowo eine Konferenz zwischen russischen Eisenbahnbeamten und hiesigen Gewerbtreibenden stattgefunden, welcher Herr Rawitzki beigewohnt hat. Beschlossen wurde dort, mehrere Anträge der russischen Bahnverwaltung zur Berücksichtigung zu empfehlen, u. a. der um Angabe des Gewichts und der Anzahl der Güter in den Frachtbriefen auch in Zahlen und Abgabe amtlicher Vermerke in den Frachtbriefen über die in Warschau erfolgte Verwiegung der nach Deutschland bestimmten Wagenladungssendungen.

* **Marienwerder**, 25. Februar. [Zahl der Ausgewiesenen.] Im Jahre 1890 wurden aus dem Regierungsbezirk Marienwerder 15 einzelstehende Personen und zwei Familien ausgewiesen.

* **Marienwerder**, 25. Februar. [Zur bevorstehenden Reichstagswahl.] Der Vorstand des liberalen Wahlvereins ist, wie die hiesigen „N. Westpr. Mittheilungen" melden, vom konservativen Wahlverein dahin verständigt worden, daß dieser zwar über die Aufstellung eine Kandidatur sich noch nicht schlüssig gemacht habe, daß aber auf eine Annahme der Kandidatur Hobrecht nicht gerechnet werden dürfe.

* **Mewe**, 25. Febr. [Das Weiterbestehen unserer Zuckerfabrik] ist nun doch gesichert, da in einer Versammlung von Rübenbauern 1100 Morgen und später noch etwa 700 Morgen Rüben gezeichnet worden sind, so daß die Bedingung des Herrn Dinglinger, der sich zur Weiterführung der Fabrik im Falle der Zeichnung von 1800 Morgen bereit erklärt hatte, erfüllt ist.

* **Schwetzer Kreis**, 25. Febr. [Landstreicherplage.] Unsere Haideortschaften werden jetzt oft von Landstreichern besucht. Gewöhnlich sind es zwei starke, arbeitsfähige Menschen, die zusammenhalten, dicke Knüttel mit sich führend. Mit welcher Dreistigkeit diese Leute zu Werke gehen, das mögen folgende Vorkommnisse beweisen. Auch am Sonnabend durchwanderten zwei solcher Kerle diese Gegend und trafen in einem Hause nur eine Frau an. Da hörte das Bitten auf, und das Fordern trat an dessen Stelle, und sie entfernten sich nicht eher, als bis jeder von ihnen die geforderten 10 Pfennige und ein Stück Brot erhalten hatte. Dieselben Landstreicher begaben sich darauf nach der Ortschaft Blissawen, wo sie in einem Hause nur zwei kleine Kinder antrafen. Schnell wurde die an der Wand hängende Taschenuhr eingesteckt, und dann im Orte weiter gebettelt. Das über drei Jahre alte Kind erzählte jedoch der bald heimkehrenden Mutter das Vorgefallene, sodaß die Bestohlene noch in den Besitz ihres Eigenthums zurückgelangen konnte. Die Diebe durften leider ungehindert weiterziehen und können ihr Handwerk weiter treiben, hoffentlich jedoch nicht mehr allzulange.

* **Danzig**, 25. Febr. [Entlassung in der Gewehrfabrik. Von der Weichsel.] Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind noch weitere Kündigungen erfolgt, so daß bis jetzt ca. 200 meist unverheiratheten Arbeitern ihre Kündigung zugestellt worden ist. — Nach einem Telegramm von gestern Nachmittags findet der Weichseltrajekt bei Marienwerder jetzt, da dort die Eisdecke durch die Dampfer aufgebrochen ist, bei Tag und Nacht mittels Postkähnen für Postsendungen jeder Art statt.

* **Elbing**, 25. Febr. [Für die bevorstehende Wahl] eines besoldeten Stadtraths in Kiel hat eine Versammlung des dortigen liberalen Vereins einstimmig Bürgermeister Möller hierselbst als Kandidaten aufgestellt.

* **Königsberg**, 25. Februar. [Abschied. Ein theures Autodafé.] Der Kanzler des Königreichs Preußen und Ober-Landesgerichtspräsident v. Holleben, dessen Aeußerungen über die Nothwendigkeit des „aufsichtführenden Amtsrichters" in juristischen Kreisen bekanntlich das peinlichste Aufsehen erregten, wird, wie jetzt wieder mit Bestimmtheit verlautet, demnächst seinen Abschied nehmen. Als sein Nachfolger wird der Ober-Staatsanwalt v. Plewe genannt. — Ein theures Antodafé veranstaltete gestern die Steuer-Behörde; dieselbe ließ nämlich auf einer Wiese vor dem Holländerbaum sechs große Rollwagenladungen Thee verbrennen. Die Waare, durch einen Dampfer für hiesige Firmen hergebracht, hatte durch Seewasser derart gelitten, daß die Annahme seitens der betheiligten Häuser verweigert wurde, weil der Thee als gesundheitsgefährlich unverwendbar war. Der wegen der Eingangssteuer nächst betheiligte Steuerfiskus mußte die Reklamation als begründet anerkennen und ließ, um weiterem Schaden vorzubeugen, den Thee unter Kontrolle von Steuerbeamten öffentlich verbrennen. Zur Unterhaltung des Feuers waren nicht weniger als sechs Meter Holz, 20 Zentner Steinkohlen und ein Faß Petroleum geliefert. Die betheiligten Firmen erleiden durch die Vernichtung keinen Schaden, da die Versicherungsgesellschaften für den recht bedeutenden Verlust (20 000 M.) eintreten müssen.

* **Goldap**, 25. Februar. [Sinken der Fleischpreise.] Seit einiger Zeit ist das Schweinefleisch hier bedeutend im Preise gesunken. Für das Pfund werden höchstens 50 Pf. bezahlt, und das Fleisch von den zum Markte gebrachten polnischen Schweinerümpfen ist noch billiger.

* **Breslau**, 25. Febr. [Lehrergehälter.] Nach einem der Stadtverordneten-Versammlung vorliegenden Antrage des Magistrats sollen vom 1. April d. J. ab die seminaristisch vorgebildeten Lehrer der städtischen höheren und mittleren Schulen nicht mehr nach Maßgabe des bisherigen Stellendurchschnitts-Gehalts, sondern in der Art besoldet werden, daß sie die Dienstalterszulagen erhalten, durch welche sie auf der Grundlage eines Anfangsgehaltes von 1800 Mark jährlich bis zu einem Höchstgehalte von 3400 Mark (d. i. das einem Volksschullehrer, jedoch nur in einer Rektorstelle erreichbare höchste Diensteinkommen) aufsteigen können. Die Besoldung der zur Zeit in der untersten Gehaltsstufe stehenden städtischen Volksschullehrer, fünfzig an der Zahl, soll nach einem anderen Antrage des Magistrats für das nächste Verwaltungsjahr durch Bedürfnißzulagen von je 100 Mark erhöht werden. Weitergehende Anträge der städtischen Volksschullehrer hat der Magistrat zurückgestellt, wesentlich auch im Hinblick auf das bevorstehende Zustandekommen eines neuen Gesetzes über die öffentliche Volksschule.

* **Sprottau**, 25. Febr. [Abgelehnte Maßregelung.] Die hiesigen Stadtverordneten haben den Antrag des Magistrats abgelehnt, den Verleger des „Sprottauer Anzeigers", Elsner, durch Entziehung der Annoncen zu maßregeln, dafür, daß er als Bürgervereinsvorsitzender in einer Versammlung eine Resolution zu Gunsten des suspendirten Bürgermeisters veranlaßt hat.

* **Grünberg**, 25. Februar. [Pastor Brodersen] in Trebschen wirkt, wie das „Grünb. Wochenbl." schreibt, in der bekannten Weise und bei augenscheinlich unvermindertem Zuspruch weiter. Doch muß sich derselbe bei öffentlichen Versammlungen die Gegenwart eines Polizeiorgans gefallen lassen. Daher wird das Hauptgewicht auf Vereinigung enger Zirkel in der Form von Besuchen gelegt. Seitens der Geistlichkeit wird jetzt in den gefährdeten Gemeinden energisch gegen die Bewegung Front gemacht; ebenso wird die Lokalpresse zu dem Zweck in Anspruch genommen. Auch hofft man viel von der Energie des von der Kirchenbehörde nach Trebschen entsandten Verwalters der dortigen Pfarre. Zur Charakteristik der Bewegung theilt die „Frkf. Oder-Ztg." noch Folgendes mit: Die Versammlungen wiederholen sich fast täglich und dauern halbe Tage lang, oft bis tief in die Nacht hinein. Eifrige Theilnehmer versäumen darüber ihre Arbeit. Ihre Felder zeichneten sich im vergangenen Jahre vielfach durch besonders schlechte Ernten aus. Auch der Viehstand wird vernachlässigt; er vermindert sich, und die immer geringer werdenden Erträge werden für das Haus und im Interesse der Bewegung verbraucht. Wohlmeinende Freunde, die den Verblendeten ein „Ora et labora" zurufen, werden abgewiesen durch die Erwiderung: Wenn man nur fleißig betet, so kann Gott Feld und Vieh auch ohne Arbeit segnen.

* **Beuthen O.-S.**, 25. Febr. [Ein Prozeß um 400 000 Mark.] In dem Prozesse betreffend die kommunale Eigenschaft des Beuthener Schwarzwaldes ist die Sache in dem vor dem Ober-Verwaltungsgericht angestandenen Termin endgiltig zu Gunsten der Stadt entschieden worden. Es stand hierbei ein Objekt von 400 000 Mark in Frage. Der Prozeß war schon seit Jahren anhängig und wurde bisher zu Ungunsten der Stadt entschieden. Es handelte sich um die Ausscheidung des Gutsbezirks Dombrowa von Städtisch-Dombrowa, welch letzteres seit Jahren sämmtliche Schulunterhaltungskosten, Lehrergehälter, Unterstützungslasten 2c. für den Gutsbezirk trug. Die Stadt forderte den Gutsbezirk zur Tragung der Kosten, welche jährlich ca. 30 000 Mark betragen, auf, dieser weigerte sich aber zu zahlen.

* **Königshütte**, 25. Februar. [Zum Raubmord.] Die Sektion der ermordeten sechsjährigen Marie Meisel hat ergeben, daß der Tod der Kleinen in Folge Erstickung eingetreten ist; sie ist erwürgt worden. Am Sonntag wurde sie bestattet. Die Skupin, welche im Verdacht steht, diesen Raubmord begangen zu haben, soll vor dem Morde kein Geld besessen haben; ihre von einem Gerichtsvollzieher abgepfändeten Hausgeräthe sollten schon aus ihrer Wohnung fortgeschafft werden. Sogleich nach dem Morde soll sie eine Abzahlung geleistet und dadurch Stundung erwirkt haben.

Die Portiere war zusammengerauscht, und der junge Arzt fand sich allein in dem Salon. Wie verzaubert hingen seine Augen minutenlang an dem schweren Seidenstoff, der die Thür verhüllte, hinter der die beiden Damen seinem Blick entschwunden. Dann aber stieß er mit dem Fuß unmuthig auf den Teppich. „Was bin ich denn, daß mich ein Paar schöner Augen aus meinem gewöhnlichen Denken und Wünschen bringen können? Noch vor wenigen Tagen habe ich über die alte Haushälterin meines Vaters gelacht, wie sie mir sagte, meine Gleichgiltigkeit gegenüber dem andern Geschlecht würde sich doch noch einmal rächen. Und nun!" Er stampfte wieder mit dem Fuß. „Aber ich will kein Schwächling sein, ich will es nicht! Liebe!" fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „was soll mir dieses Gefühl? Ob ich es gebe, ob ich es empfange, in beiden Fällen störte es mich nur in dem rastlosen Streben, die Geheimnisse der Natur zu erforschen, damit sie dem Wohle der Menschheit immer nutzbringender werde. Nein, nein, Tante Klara, Du hast nicht zu befürchten, daß ich Hermine das kaum gegebene Wort wieder brechen könnte. Gerade dieses Mädchen, das nichts von mir beansprucht, als daß ich es zur Herrin meines Hausstandes mache und ihm meinen Namen, meinen Titel gebe, ist, genau betrachtet, die allein rechte Frau für mich. Muth also, Muth und Blindheit gegenüber Clemence, deren fremdländisches Aussehen sich in meine Sinne geschmeichelt hat."

So philosophirte Guido vor sich hin, er war aber weit entfernt davon, mit solchen Worten die Aufregung seiner Seele zu beschwichtigen, das stürmische Herzklopfen, welches ihm fast die Brust sprengte.

Die Toilette der Damen hatte wirklich nur sehr kurze Zeit in Anspruch genommen. Bald schritt Gerhard mit den Damen, die Räthin am rechten Arme des Neffen, Clemence an der andern Seite, dem nahen Rathhausgarten zu. Da, bei einer Biegung des Weges, rollte ein primitiv ländliches Fuhrwerk an ihnen vorüber. Eine weibliche Person hielt die Zügel der schwerfälligen Gäule, steif aufgerichtet saß die mächtige Gestalt des Mädchens im altmodischen Kleide aus blau- und roth-karrirtem Wollenstoff auf dem Wagen. Den Kopf schützte ein großer Strohhut mit breiten, grell gelben Bändern, die wie eine Fahne hinter ihr her flatterten. Die Leute auf der Straße drehten sich lachend nach der wunderlichen Rosselenkerin um, und ein schnippischer Backfisch sagte, zu seiner Begleiterin gewendet: „Die reine Karikatur! Das ist ja der Dragoner vom Rosenhof, — Niemand anders als die lange Lutter!"

Hermine mußte die hämischen Worte gehört haben, denn eine heiße Röthe zuckte über das vollwangige Gesicht, um gleich darauf einer tiefen Blässe zu weichen, als ihre Blicke plötzlich denen Guido Schmiedens begegneten. Sie sah, wie der junge Mann an der Seite der wunderschönen Pflegetochter Gerhard Bornstedts vor ihrem Anblick zurückprallte, als wäre ein Gespenst vor ihm aufgetaucht. Hermine sah mit weitgeöffneten starren Augen, daß er wie zornig die Lippen zusammenpreßte, ehe er der Pflicht der Höflichkeit genügte und seinen Hut vor ihr zog. Ein leiser, unartikulirter Laut entrang sich ihrer Brust. Sie riß die Zügel an sich, ein Peitschenschlag, und das einfache Wägelchen, in dem das Mädchen offenbar Einkäufe barg, die es zur Feier seiner Verlobung in der Stadt gemacht, flog der Landstraße zu, dem Rosenhof entgegen. So lange sich Hermine noch in den Straßen der Stadt wußte, hatte sie weder nach rechts noch links geschaut, nur vorwärts, vorwärts. Draußen aber blickte sie wie erleichtert um sich. Nur einen Moment jedoch, dann zuckte es um ihre Lippen, und sie stieß leidenschaftlich hervor: „Eine „Karikatur" nannte sie mich, „den Dragoner vom Rosenhof"! Und „er" mußte es hören, gerade er!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, herausgegeben von Dr. Rodgero Prümers. 5. Jahrg. 4. Heft. Das vorliegende neueste Heft der Zeitschrift enthält zwei umfangreichere Aufsätze: Der eine giebt eine Fortsetzung der „Einleitung in die polnische Münzkunde", von Dr. Max Kirmis zu Neumünster; der zweite, welcher wohl im Stande ist, das Interesse auch des größeren Publikums in Anspruch zu nehmen, behandelt die „hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark." Von Oberpostdirektor Hoffmann in Schwerin i. M. Im Anschluß an eine dem Hefte beigefügte Karte des Oberpostdirektions-Bezirks Bromberg beabsichtigt der Verfasser „einige Erläuterungen zu den wichtigsten Abschnitten des auf der Karte zur Anschauung gebrachten Fortschritts der Kulturbestrebungen zu geben, welche sich in dem hundertjährigen Zeitraume seit Uebergang der betreffenden Landestheile in die preußische Herrschaft in der Thätigkeit der preußischen und deutschen Post an der deutschen Ostgrenze verkörpert haben." Polens Postanlagen waren in wenig entwickelter Verfassung. Innerhalb der jetzt preußischen Gebiete fuhren nur Posten zwischen Thorn und Danzig und zwischen Thorn und Posen. Der Briefverkehr war gering, selbst unter den gebildeteren Klassen; die Hausirer machten die kaufmännische Korrespondenz durch mündliche Bestellungen zum Theil entbehrlich. Eine Besserung trat ein mit der preußischen Besitzergreifung: vom 1. Oktober 1772 ab fuhren preußische Postwagen auf allen größeren Straßen und zwar zunächst in Westpreußen, einige Jahre später im Netzdistrikt, da hier die definitive Grenzregulirung zwischen Preußen und Polen erst am 2. August 1776 abgeschlossen war. Bei Einrichtung der Posten fanden sich große Schwierigkeiten zu überwinden: schlechte Wege, entlegene Ortschaften in öden Gegenden, Unsicherheit der Straßen, Mangel an brauchbaren Postamts- und Posthaltereiräumen, sowie an geeignetem Beamtenmaterial, Mißtrauen des polnischen Volkes gegen die preußische Verwaltung. Alles dies aber hinderte die Regierung nicht, mit großem Eifer unter Aufwendung reichlicher Mittel an die Ausführung ihrer Pläne zu gehen. Und so führt uns denn der Verfasser in anziehender Weise die Fortentwickelung des Postwesens in genannter Gegend bis in die neueste Zeit anschaulich vor Augen.

Außer diesen umfangreichen Abhandlungen enthält die Zeitschrift eine größere Anzahl von zum Theil interessanten kleineren Mittheilungen und Fundberichten, Berichte über die neuere, die polnische Geschichte betreffende Literatur, sowie über die Sitzungen der historischen Gesellschaft. — Der Geschäftsbericht über die Gesellschaft spricht sich über deren Gedeihen äußerst günstig aus: der Bestand an aktiven Mitgliedern hat die Zahl 1000 erheblich überstiegen. Um die Organisation der Gesellschaft in der Provinz weiter auszubauen und dadurch die Posener Leitung möglichst von den kleineren Geschäften zu entlasten, hat der Vorstand beschlossen, eine Anzahl von Männern, die sich bereits um die Durchführung der Zwecke und Ziele der Gesellschaft verdient gemacht hatten, oder bei denen man ein besonderes Interesse voraussetzen durfte, zu Geschäftsführern zu ernennen. — Die Sammlungen sind in Folge von Zuwendungen bedeutend angewachsen, sowohl die Bibliothek, wie die Sammlung von Alterthümern und Münzen. Dem Hefte, welches den 5. Jahrgang der Zeitschrift abschließt, ist ein Inhaltsverzeichniß beigegeben.

B.

* **Kattowitz**, 25. Febr. [4000 Mark Belohnung.] An Prämien hat bei der letzten Lohnzahlung die gräfliche Verwaltung der Antonienhütte ihren Arbeitern 4000 Mark gezahlt. Arbeiter, welche ihre Schichten voll verfahren, das heißt, ohne zwingende Umstände von der Arbeit nicht fern bleiben, erhalten monatliche Prämien von 2 bis 6 Mark.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps:** Litzmann, Major vom Generalstabe des V. Armeekorps, als Bats.-Kommandeur in das 3. Oberschl. Infanterie-Regiment Nr. 62, v. Pannwitz, Major vom Generalstabe der 22. Divis., zum Generalstabe des V. Armeekorps — versetzt. Frhr. von u. zu Egloffstein, Major u. Kommandeur des Jäger-Bats. v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5, v. Briesen, Major vom Pos. Feld-Art.-Regt. Nr. 20 und beauftragt mit den Funktionen des etatsmäß. Stabsoffiziers — beide unter Ernennung zu etatsmäßigen Stabsoffizieren, Brennecke, Major à la suite des Niederschl. Fuß-Art.-Regts. Nr. 5 und kommandirt nach Württemberg — zu Oberst-Lieuts. befördert; Menzel, Pr.-Lieut. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, zum überzähligen Hauptmann befördert; v. Pommer-Esche, Sek.-Lieut. vom Jäger-Bat. v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5, in das 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66, Graf v. Hopffgarten, Sek.-Lieut. vom Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posen) Nr. 10, in das Westfäl. Ulanen-Regt. Nr. 5, v. Prittwitz u. Gaffron, Port.-Fähnr. vom Ulanen-Regt. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpr.) Nr. 1. in das Hus.-Regt. v. Schill (1. Schles.) Nr. 4 — versetzt; v. Webern, Haupt. à la suite des Inf.-Regts. v. Courbiere (2. Pos.) Nr. 19 und vom Nebenetat des großen Generalstabs, als Komp.-Chef in das 7. Thür. Inf.-Regt. Nr. 96 versetzt; v. Normann, Pr.-Lieut. a la suite des Inf.-Regts. Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenb.) Nr. 24, unter Belassung in dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Potsdam, in das Füs.-Regt. v. Steinmetz (Westfäl.) Nr. 37 einrangirt; Jablonsky, Pr.-Lieut. vom Pos. Feld-Art.-Regt. Nr. 20, ein Patent seiner Charge verliehen; v. Lengerke, Port.-Fähnr. vom 3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, zum Sek.-Lieut. unter Vorbehalt der Patentirung, Schulze, Eggebrecht, Port.-Fähnrichs vom Feld-Art.-Regt. v. Podbielski (Niederschl.) Nr. 5, — zu außeretatsmäß. Sek.-Lieuts. befördert; Schoch, Sek.-Lieut. vom Gren.-Regt. Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpr.) Nr. 6, a la suite des Regiments gestellt; Walter, Prem.-Lieut. a la suite des Niederschl. Fuß-Art.-Regts. Nr. 5, unter vorläufiger Belassung in dem Kommando als Adjutant bei der 3. Fuß-Art.-Insp. und unter Versetzung zum Fuß-Art.-Regt. Encke (Magdeburg) Nr. 4, a la suite desselben, zum überzähligen Hauptm. befördert. — Frhr. v. Gemmingen-Hornberg, Rittmstr. u. Eskadr.-Chef vom Ulanen-Regt. Prinz August von Württemberg. (Posen.) Nr. 10, mit Pension und der Uniform des 1. Großh. Hess. Drag.-Regts. (Garde-Drag.-Regts.) Nr. 23, der Abschied bewilligt.

r. **Personalveränderungen in der 4. Division:** v. Gizycki, Major vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17 und beauftragt mit den Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers, unter Ernennung zum etatsmäßigen Stabsoffizier zum Oberstlieutenant, v. Ziemietzky, Oberstlieutenant à la suite des Pomm. Füs.-Regts Nr. 34 und Inspekteur der militärischen Strafanstalten, zum Obersten — befördert; v. Massow, Sek.-Lt. vom Drag.-Regt. v. Wedell (Pomm.) Nr. 11, in das Hus.-Regt. Fürst Blücher von Wahlstatt (Pomm.) Nr. 5 versetzt; Brunnquell, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 129, unter Beförderung zum Hauptm. und Komp.-Chef in das 8. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 45, Ziegler, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. Ostpreuß.) Nr. 43, unter Beförderung zum Pr.-Lt. und unter Belassung in seinem Kommando zur Dienstleistung bei dem Festungs-Gefängniß in Spandau, in das Inf.-Regt. Nr. 129 — versetzt; v. Hertell, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. Nr. 129, ein Patent seiner Charge verliehen; v. Tiedemann, Sek.-Lt. à la suite des Drag.-Regts. v. Wedell (Pomm.) Nr. 11, in das Regt. wieder einrangirt.

= **In Châlons** fanden kürzlich eingehende Schießversuche mit dem Lebelgewehr statt, deren Resultate nunmehr näher bekannt geworden sind. Dieselben haben für weitere Kreise Interesse, es mag daher einiges über dieselben nach dem „B. T." mitgetheilt werden. Es wurden erschossen 1. im Einzelschießen

auf Meter	Ganze Figurscheibe	Kniescheibe	Kopfscheibe	Reiterscheibe
200	24,9%	24,3%	17 %	39,2%
300	12,6	11,6	7,4	23,4
400	6,9	6,3	3,9	14,1
500	4,3	3,8	2,3	9,1
600	2,7	2,4	1,4	6,0

Die Schießschule zieht daraus folgende Schlüsse. Es bedarf im Durchschnitt auf 200 Meter 4 Schüsse, um einen aufrechtstehenden oder knieenden Mann zu treffen; 5,9 einen liegenden Mann oder einzelnen Reiter. Auf 300 Meter bezüglich 8—8,6 bis 13,5—4,2 Schüsse; auf 400 Meter bezüglich 14,5—15,9—25,6 bis 7,1 Schüsse; auf 500 Meter bezüglich 23,2-36,3—43,5—11 Schüsse; auf 600 Meter bezüglich 37—41,7—71,4—16,7 Schüsse. 2) Beim gefechtsmäßigen Abtheilungsschießen wurden erzielt auf 700 Meter gegen liegende Ziele mit 10 Schüssen 1 Treffer, auf 600 Meter mit 9, auf 500 mit 7, auf 400 mit 5, auf 300 mit 4 und 200 Meter mit 3.

= **An Zeug- und Feuerwerks-Offizieren** sind vorhanden: 13 Hauptleute, 17 Premierlieutenants, 18 Lieutenants. Die Gendarmerie zählt 1 Generallieutenant, 4 Oberstlieutenants, 4 Majors, 6 Hauptleute, 4 Premierlieutenants, 1 Sekondelieutenant. Das Sanitätskorps weist auf: 1 Generalarzt der Armee, 2 Generalärzte erster, 5 zweiter Klasse, 38 Oberstabsärzte erster, 19 zweiter Klasse, 57 Stabsärzte, 44 Assistenzärzte erster, 50 zweiter Klasse.

= **Das Militärhandbuch des Königreichs Bayern** für 1891 weist folgende Ziffern auf. Stehends Heer: 12 Generäle, 10 Generallieutenants, 31 Generalmajors. Obersten: Infanterie 24, Kavallerie 5, Feldartillerie 8, Fußartillerie 4, Pioniere 3, Train 1. Oberstlieutenants: Infanterie 31, Kavallerie 5, Feldartillerie 5, Fußartillerie und Pioniere je 4. Majors: Infanterie 102, Kavallerie 27, Feldartillerie 28, Fußartillerie 10, Pioniere 7, Train 2. Hauptleute: Infanterie 272, Kavallerie 58, Feldartillerie 57, Fußartillerie 29, Pioniere 27, Train 11. Premier-Lieutenants: Infanterie 267, Kavallerie 67, Feldartillerie 49, Fußartillerie 26, Pioniere 20, Train 10. Sekonde-Lieutenants: Infanterie 501, Kavallerie 116, Feldartillerie 89, Fußartillerie und Pioniere je 37, Train 12.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg**, 25. Februar. Eine empfindliche Strafe wegen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel ist über die Eigenthümerfrau Emilie Jahnke aus Minutsdorf verhängt worden. Die Frau, welche auf dem hiesigen Markte Gänse verkauft hatte, welche schon in Fäulniß übergegangen waren, wurde von der Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Glogau**, 25. Febr. [Eine Anklage wegen Beleidigung der städtischen Behörden zu Sprottau] richtete sich gegen den Kaufmann Adolf K. aus Sprottau. Derselbe saß eines Abends im Oktober v. J. mit mehreren anderen Gästen am Biertisch in der Fasoldschen Brauerei und unterhielt sich mit denselben über verschiedene kommunale Angelegenheiten. Im Laufe der Unterhaltung kam das Gespräch auch auf die Pflasterung und Regulirung der Kunichenerstraße, was als ein erfreulicher Fortschritt bezeichnet wurde. Im Gegensatz hierzu schilderte der Kaufmann K. als Bewohner des Steinweges das schlechte Pflaster dieser Straße, den Mangel an Rinnsteinen, die ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse u. s. w. und verstieg sich am Schluß seiner Beschwerde zu der Behauptung: „Das ist keine Kommunalwirthschaft, das ist eine S—wirthschaft!" Entrüstet über diese Bemerkung rief der gleichfalls anwesende Stadtverordnete E. dem Redner zu: „Wie können Sie so etwas sagen, nehmen Sie die Worte zurück!" K. erwiderte in der Hitze des Wortgefechts: „Sie können mich ja anzeigen!" Thatsächlich wurde der Vorfall auch dem Magistrat mitgetheilt und dieser sah sich veranlaßt, gegen den Kaufmann K. Strafantrag zu stellen. Das Schöffengericht zu Sprottau hielt eine Beleidigung des Magistrats für vorhanden und erkannte gegen den Beklagten auf eine Geldbuße von 20 Mark; außerdem wurde die Publikationsbefugniß des Urtheilstenors ausgesprochen. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Die Strafkammer erkannte zwar die Berufung auf § 193 St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtiger Interessen) als richtig an, erblickte aber in der gewählten Form und in dem Umstande, daß K. trotz erfolgter Aufforderung seine Worte nicht zurücknahm, die Absicht, den Magistrat zu beleidigen. Die Strafe sei außerdem so niedrig bemessen, daß keine Veranlassung vorliege, dieselbe herabzusetzen.

* **Würzburg**, 25. Februar. Viel besprochen wird hier, wie man der „Fränk. Ztg." berichtet, die vor einigen Tagen verhandelte Anklagesache gegen den früheren langjährigen Vorstand des Gemeindekollegiums, Herrn Landgerichtsrath Kirchgeßner, wegen einer Uebertretung des § 102 unserer famosen ortspolizeilichen Vorschriften, der unter allen Umständen den Hausbesitzer für eine unterlassene Straßenreinigung verantwortlich macht. Obwohl der Amtsanwalt auf Grund des Beweisergebnisses — die Straße war thatsächlich am 3. Dezember durch seinen Hausmeister gereinigt worden — sofort die Freisprechung des Angeklagten beantragte, erklärte dieser, sich damit nicht zufrieden geben zu können, und verlangte, daß in dem Urtheil nicht nur seine objektive, sondern auch seine subjektive Schuldlosigkeit dargethan werde. Er thue dies im Interesse seiner Mitbürger, die in diesem Falle schuldlos auf der Anklagebank sitzen zu sehen ihm sein Rechtsgefühl nicht erlaube. Und nun führt er an der Hand der Gesetzeskommentare, sowie zahlreicher Entscheidungen oberster Gerichtshöfe aus, daß dieser § 102 einen Rechtsirrthum gröblichster Art darstelle und direkt gegen alle allgemeinen Bestimmungen über die Strafbarkeit einer Handlung verstoße. Seine hochinteressanten Ausführungen schloß er mit den Worten, daß man unter diesem Paragraphen nicht mehr in einem Rechts-, sondern in einem Polizeistaate lebe, und er fordere deshalb die Schöffen auf, sich nicht zu Vollstreckern solcher widersinniger ortspolizeilicher Verordnungen zu machen, wozu sie auch gar nicht berufen seien, sondern nach freiem Ermessen zu urtheilen, möge in diesen Verordnungen stehen, was wolle, und möchten dieselben selbst vom Ministerium begutachtet sein; hier gelte es, das Recht des Bürgers zu schützen durch ein freisprechendes Urtheil. Das Urtheil wird nächster Tage publizirt.

Leipzig, 25. Febr. Das Reichsgericht hat neuerdings eine Entscheidung getroffen, welche die Besucher von Wäldern und Haiden bei dem Gebrauch von Feuerzeugen zur Vorsicht mahnen sollte. A. hatte in einer Haide ein brennendes Streichhölzchen, nachdem er sich seine Zigarre mit demselben angezündet, achtlos fortgeworfen und hierdurch einen Brand der Haide verursacht. A. war dieserhalb auch wegen Uebertretung des § 368 des Strafgesetzbuches unter Anklage gestellt worden, welcher denjenigen mit Strafe bedroht, der an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden Feuer anzündet. A. wurde jedoch dieserhalb von der Strafkammer freigesprochen, weil man nach dem allgemeinen Sprachgebrauch unter dem Ausdruck „Feueranzünden" nicht das Anzünden eines Streichhölzchens zum Zwecke der Inbrandsetzung einer Zigarre, sondern nur das Anlegen eines Feuerheerdes verstehen könne. Dieses Urtheil ist auf die Revision der Staatsanwaltschaft von dem Reichsgericht unter folgender Begründung aufgehoben worden: Das Gesetz unterscheide nicht in der von dem ersten Richter angenommenen Weise, sondern bestrafe jedes Anzünden von Feuer, welches in der durch § 368 bezeichneten Weise gefährlich sei. Daß in dem vorliegenden Falle das Anzünden des Streichholzes eine Gefahr für die Haide bereitet habe, könne allerdings nicht schon daraus entnommen werden, daß der Angeklagte dasselbe, als es noch nicht erloschen war, achtlos von sich geworfen und dadurch einen Brand verursacht habe, weil diese letztere Handlung eine andere sei, als diejenige des Anzündens des Streichholzes, und nur die letztere Handlung dem Thatbestande des § 368 entsprechen könne. Allein das Urtheil habe es ganz unterlassen, von dem rechtlich zu treffenden Standpunkte aus zu prüfen, ob nicht durch das Anzünden des Streichholzes selbst eine Gefährdung der Haide verursacht worden und diese Verursachung dem Angeklagten zur Last gelegt werden könne. Zur Feststellung dieser Punkte und zu anderweitiger Entscheidung sei daher die Sache in die Vorinstanz zurückzuweisen.

* **Warschau**, 23. Febr. Aus den Verhandlungen im Prozesse gegen den Lieutenant Bartenjew, den Mörder der Schauspielerin Wisnowska, ist noch nachzutragen, daß der Staatsanwalt 12 Jahre Zuchthaus und lebenslängliche Verbannung nach Sibirien beantragte. Als erschwerenden Grund führte derselbe an, daß Bartenjew nach der Ermordung der Wisnowska auf dem Schauplatze des Mordes Dinge gethan habe (die hier nicht mitgetheilt werden können), welche von seiner zynischen Ruhe zeugen. Der erste Vertheidiger Bartenjews, der bekannte Moskauer Advokat Plewako, sprach 4 Stunden und beantragte eine Verminderung der Strafe auf Verbannung nach Sibirien. Der Angeklagte, welcher anfangs finster blickend dasaß, sehr wenig und nur mühsam sprach, weinte an dem letzten Tage viel. Das bereits gemeldete Urtheil hörte er trotzig an und entfernte sich zornig aus dem Gerichtssaal. Das Urtheil ist dem Kaiser zur Genehmigung vorzulegen.

Handel und Verkehr.

** **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Die Betriebs-Resultate der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn pro 1890 übersteigen die bisherigen Erwartungen in nicht unerheblichem Maße. Während man bisher angesichts der Mindereinnahmen des vorigen Jahres angenommen hatte, daß die Stamm-Aktien, wenn überhaupt eine Dividende, so doch nur einen kleinen Bruchtheil eines Prozents erhalten würden, hören wir jetzt, daß auf die Aktien pro 1890 eine Dividende von 1 Prozent gegen 1/3 Prozent pro 1889 vertheilt werden wird, ein Erträgniß, das die Aktionäre gewiß mit Befriedigung erfüllen kann. Dieses im Vergleich zu der Gestaltung der Betriebseinnahmen so erfreuliche Resultat ist durch große Ersparnisse sowie durch Einnahmen an Wagenmiethen 2c. erzielt worden. Dasselbe eröffnet den Aktionären bei einigermaßen besseren Betriebseinnahmen verhältnißmäßig befriedigende Aussichten für die Zukunft.

** **Neutomischel**, 23. Febr. [Hopfen.] Wenn auch in der abgelaufenen Berichtswoche ein fernerer Rückgang der Preise zu verzeichnen ist, so können wir dennoch konstatiren, daß sich etwas mehr Kauflust zu erkennen gab und die Abschlüsse größer waren, als die vorwöchentlichen. Für die besseren Qualitäten trat die Brauerkundschaft aus den Nachbarprovinzen als Abnehmer auf und bewilligte, im Verhältniß zu den baierischen Notirungen, annehmbare Preise. Produzenten sind nach wie vor sehr zurückhaltend im Verkauf; viele derselben stellen für bessere Waare Forderungen bis 200 M. Mittlere Sorten finden weniger Beachtung, doch wurde Mehreres zum Export zu gedrückten Preisen gekauft; ordinäre Waare, die in diesem Jahre nur wenig vorhanden ist, blieb vollständig umsatzlos. Notirungen stellen sich wie folgt: Primawaare bis 160 M., mittel 140—145 M. Die Bestände in sämmtlichen Hopfendistrikten der Provinz beziffern sich nach ungefährer Schätzung gegen 2000 Ztr., d. h. ca. das doppelte Quantum wie um dieselbe Zeit des Vorjahres. (Neutom. Hopf.-Z.)

Landwirthschaftliches.

— **Die Viktoria-Erbse.** Leider ist die vorzügliche Viktoria-Erbse oftmals für Verhältnisse angepriesen worden, für welche sie nicht paßt, was dazu geführt hat, daß sie vielfach ganz in Mißkredit gerathen ist. Für leichtere ärmere Böden taugt sie absolut nicht, hier wird man mit anspruchsloseren Sorten bedeutend weiter kommen, dagegen gedeiht sie schon auf einem humosen, dungkräftigen sandigen Lehmboden recht gut, vorzüglich aber auf Lehm- und Thonböden. Ganz besonders ist vor zu früher Aussaat zu warnen, denn die Empfindlichkeit gegen Kälte ist größer als bei anderen Sorten; man beginne mit der Saat nicht vor Mitte bis Ende April, je nach Lage des Ackers. Als Dünger ist Superphosphat zu empfehlen, Stickstoff- und Kalidüngung ist meistens ohne Erfolg. Stallmistdüngung ist für Erbsen zu theuer, weil die Nährstoffe nicht allseitig genug zur Anwendung kommen.

— **Zur Kultur des Blumenkohls.** Häufig hört man klagen „in unseren Gärten will der Blumenkohl nicht oder nur mangelhaft gedeihen;" wir lassen deshalb einige Worte über die zweckentsprechende Kultur folgen. Zunächst soll der Blumenkohl nicht in frisch gegrabenes Land gesetzt werden, sondern das Land muß sich gesetzt haben. Von der Auswahl der Pflänzlinge hängt das Gedeihen in hohem Maße ab. Man kaufe nicht hochgezüchtete, anspruchsvolle Sorten, sondern solche, die sich in der Gegend im freien Lande bewährt haben, wozu besonders die spätreifen Sorten gehören. Die Pflänzlinge müssen zuerst auf ein geschützt liegendes Beet gesäet und bald nach dem Auflaufen auf ein anderes Samenbeet verpflanzt werden. Von letzterem werden sie mit einem Erdballen ins freie Land gesetzt und tüchtig begossen. Schlemmt der Boden um die Pflanzen zu, so muß er aufgelockert werden. Ein Hacken und Auflockern muß auch später öfters wiederholt werden. Fleißiges Begießen, zeitweilig auch mit flüssigem Dünger, ist unerläßlich; wer dieses nicht durchführen kann, der unterlasse die Kultur des Blumenkohls, er wird mit anderen Pflanzen weiter kommen. In trockenen, heißen Sommern gedeiht der Blumenkohl nie so gut wie in feuchten; in diesen ist auch auf Raupenfraß besonders Obacht zu geben. Werden die Pflanzen größer, so thut man gut, sie anzuhäufeln.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26 Februar. **Schluß-Course.**

		Schluß-Course	Not. v. 25.
Weizen pr.	April-Mai	203 50	200 25
do.	Mai-Juni	203 75	200 75
Roggen pr.	Februar	180 —	178 —
do.	April-Mai	178 50	176 —

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 25.
do.	70er loko	48 30	48 40
do.	70er Februar	48 20	48 20
do.	70er April-Mai	47 90	48 20
do.	70er Juli-August	48 70	48 90
do.	70er August-Septbr.	48 40	48 60
do.	70er Septbr.-Oktbr.	45 40	45 70
do.	50er loko	68 —	68 20

		Not. v. 25			Not. v. 25.
Konsolidirte 4% Anl.	105 90	105 90	Poln. 5% Pfandbr.	73 90	74 —
„ 3½ „	99 20	99 10	Poln. Liquid.-Pfdbr	71 60	71 60
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	Ungar. 4% Goldrente	93 10	93 40
Pos. 3½% Pfandbr.	96 90	96 80	Ungar. 5% Papierr.	89 30	89 40
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 10	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	174 —	175 —
Posen. Prov. Oblig.	95 50	95 50	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	109 10	109 25
Oestr. Banknoten	177 25	177 40	Lombarden (ultimo)	58 10	58 75
Oestr. Silberrente	81 10	81 25	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	238 05	238 20	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	103 40	103 50	befestigend		

Ostpr. Südb. E. S. A	90 10	90 20	Gelsenkirch. Kohlen	167 75	170 10
Mainz Ludwighf dto	119 50	119 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	65 10	65 25	Dux-Bodenb. Eisb A	247 75	248 —
Italienische Rente	95 —	95 30	Elbethalbahn „ „	103 10	103 40
Russ 4% kons Anl 1880	99 25	99 10	Galizier „ „	94 —	94 —
dto. zw. Orient. Anl.	76 40	76 60	Schweizer Ctr. „ „	163 60	163 25
Rum. 4% Anl.	87 20	87 30	Berl. Handelsgesell.	157 50	158 —
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 25	Deutsche B. Akt.	162 —	162 75
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	211 10	212 75
Gruson Werke	153 25	153 60	Königs- u. Laurah.	133 50	134 60
Schwarzkopf	263 —	265 30	Bochumer Gußstahl	139 25	143 —
Dortm St. Pr. L. A.	78 25	81 10	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	41 50	42 —	Russ. B. f. ausw H.	86 60	86 25

Nachbörse: Staatsbahn 109 40, Kredit 174 10, Diskonto-Kommandit 211 25.

Marktberichte.

Breslau, 26. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die Stimmung im Allgemeinen blieb fest.

Weizen nur zu not. Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 18,20—19,10 bis 19,70 M., gelber 18,10—18,00—19,60 M. Roggen bei stärk. Angebot ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 16,00—17,20—17,50 Mark. — Gerste nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 12,40 bis 13,40 bis 14,30 bis 15,30 M., weiße 15,80 bis 16,60 M. — Hafer in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogramm 13,20—13,20—14,20 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria-17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilo gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 M. — Wicken mehr angeboten, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein in fester Stimmung. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanfsamen ohne Angebot, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preis-

haltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwacher Umsatz, rother in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 34 bis 45—57 Mark, weißer unverändert, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen preishaltend, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 Mark. — Thymothee matt, per 50 Kilogramm 21—23—28 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark Roggen-Hausbacken 27,50—28,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Neue Patente.

(Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, welches den Abonnenten unserer Zeitung Auskünfte ohne Recherchen kostenlos ertheilt.)

Das praktische Geräth von John Smith zum Ausziehen von Spunden aus Fässern, besteht aus einem den Ausziehstift haltenden Hebel, welcher durch einen zweiten Hebel, den sogenannten Schlagdaumen bewegt wird. Um den Spund zu ziehen, wird die Vorrichtung über das Spundloch gelegt, der Ausziehstift durch den Spund getrieben, die ganze Vorrichtung um einen Viertelkreis gedreht und kräftig auf den Schlagdaumen geschlagen. — Bei der Scheere zum Putzen runder Lampendochte von Cl. Webt ist das untere Blatt mit einem Führungsansatz versehen, der in das innere Dochtrohr der Lampe hineinpaßt und sich darin drehen läßt zu dem Zwecke das Abschneiden des Dochtes in waagrechter Ebene zu sichern. Ferner ist das untere Scheerenblatt gekröpft, um das Hochschieben des Dochtes über die Schneide des unteren Blattes zu ermöglichen. — Zur Herstellung von Glasgefäßen mittelst Preßluft wird nach M. Bauer die in die Flaschenform eingeführte Glasmasse durch den beweglich angeordneten Boden der Flaschenform in den Hals der letzteren gepreßt, hierdurch der Hals der Flasche oder des Hohlkörpers durch Pressung geformt und dann durch Einblasen des durch die Form der Düse genau in seiner Richtung bestimmten Luftstromes die Ferstigstellung des Hohlkörpers bewirkt, welcher hierbei eine Wandstärke erhält, die genau durch Richtungsänderung des Luftstromes regulirt werden kann. — Bei der Vorrichtung zum Entstäuben von Fußböden und Teppichen ist eine Bürstenwalze mit einem selbstthätig auf und ab bewegbaren Klopfer verbunden, welcher den Staub aus dem Teppich schlägt, während die Bürstenwalze denselben in einen Sammelkasten befördert. In dem Gehäuse sind ferner Tücher angeordnet, in welche sich der aufsteigende Staub setzen kann.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Eine sonderbare Wette. Mehrere Berliner Sportsleute hatten, gelegentlich einer Stammtisch-Konversation, die Behauptung aufgestellt, daß es für die Anwesenden, insgesammt korpulente und behäbige Herren im reiferen Alter, unmöglich sei, in dieser Jahreszeit barfüßig von Berlin nach Potsdam zu pilgern. Der Wirth des Lokals, eines der bekanntesten Münchener Bierhäuser, erbot sich, um einen Preis von 600 M. die Fußtour zu unternehmen. Heute schritt man zur Ausführung. Unparteiische begleiteten zu Wagen den barfüßigen Restaurateur, welcher die weite Tour auf dem hartgefrorenen Wege in ca. 5 Stunden glücklich beendete. — Englische Tischzeit kündigte dieser Tage der Inhaber einer Trikot-Waarenfabrik an, welcher einen Hausdiener suchte. Die Auskunft lautete: Antritt 7 Uhr früh, von 2—2½ Uhr Frühstückpause, Schluß 9 Uhr (es werde aber auch 9¾ Uhr). Das nannte er englische Tischzeit. Alle 4 Wochen hat er andere Hausdiener, aber es giebt ja genug. — Graf Kleist vom Loß scheint sich nach seiner Wiedereinlieferung in Plötzensee in sein selbst heraufbeschworenes Schicksal schnell gefunden zu haben, denn er giebt sich jetzt die erdenklichste Mühe, als ein völlig gesunder und normaler Mensch zu erscheinen. Er muß wohl die ihm drohende Gefahr, zur Feststellung seines Gesundheitszustandes in eine Irrenanstalt gebracht zu werden, fürchten, und er scheint bemüht zu sein, dem vorzubeugen. Die seitens der Gerichtsärzte in dieser Beziehung beschlossenen Maßregeln hat man vorläufig fallen lassen. Eine Verschärfung seiner Haft ist insofern eingetreten, als er seine vordem innegehabte, bequeme Lazarethzelle nicht wieder bezogen hat, sondern sich mit einer kleinen Zelle in einem der beiden Isolirflügel begnügen muß. Auch was seine jetzige Beköstigung aubetrifft, so ist solche von der ihm früher als „krankem Manne" bewilligten wesentlich verschieden. — Das Feuerwerks-Laboratorium in Spandau wurde am Dienstag wie durch ein Wunder vor einer schweren Katastrophe bewahrt. In einem Fabrikraum explodirte eine Quantität Zündmasse, bei welcher eben ein Arbeiter beschäftigt war. Demselben ist das Gesicht schrecklich verbrannt worden, so daß er nach der Klinik in Berlin geschafft werden mußte. Ein zweiter Arbeiter wurde leichter verletzt. Mehrere in unmittelbarer Nähe befindliche Pulverfässer sind von der Explosion verschont geblieben.

† **Sybill Sanderson,** die schöne Primadonna des Brüsseler Theatre de la Monnaie, deren Herr und Gebieter, der Fürst v. L., angeblich aus Eifersucht den Prinzen Balduin erschossen haben soll, ist eine Kalifornierin, wie ein Freund des „Berliner Tagebl." mittheilt, der die Miß drüben gekannt hat. Sie wurde in San Francisco als die Tochter eines der bedeutendsten amerikanischen Juristen, des Vorsitzenden des kalifornischen Oberstaatsgerichts Sanderson geboren, der den von ihm bekleideten hohen Posten niederlegte, um als Anwalt in die Dienste der Central Pacific Eisenbahngesellschaft zu treten, die ihm ein Jahresgehalt von 50 000 Dollars (200 000 Mark) zahlte. Fräulein Sybill, von der Natur mit großen körperlichen Reizen ausgestattet, war auch geistig reich begabt, sehr musikalisch und galt schon früh als eine der Löwinnen des kalifornischen Uppertendoms, dem die Excentricitäten der jungen Dame häufig willkommenen Stoff zur Unterhaltung boten. Ein Ereigniß in dem Leben der jungen Kalifornierin war es, als vor einigen Jahren der bekannte Impresario Moplason mit der Truppe, der Adelina Patti als erster Star angehörte, auch den Tenoristen Cardinali nach St. Francisco brachte. Berühmtes leistete Cardinali freilich nicht, dafür war er aber ein bildschöner Mann, und in dieser Eigenschaft machte er bei den jungen Damen der kalifornischen Handelsmetropole Furore. Unter denen, auf welche die schwarzen Gluthaugen des Italieners einen unwiderstehlichen Zauber ausübten, befand sich auch Miß Sybill Sanderson. Es fiel ihr nicht schwer, die Bekanntschaft des vielbewunderten Sängers zu machen, den sie dann in einer Weise auszeichnete, daß es bald zum Stadtgespräch wurde. In dem Vollbesitze der gesellschaftlichen Freiheit, deren sich junge Amerikanerinnen erfreuen, veranstaltete sie dem schönen Sänger zu Ehren Diners, zu denen sie auch ihre Freundinnen einlud, gab musikalische Abendunterhaltungen und holte ihn jeden Morgen aus seinem Hotel zu einer Spazierfahrt nach dem schönen Golden-Park ab. So ging es denn fröhlich weiter, bis Signor Cardinali eines schönen Tages mit einer Freundin der reizenden Sybill durchbrannte. Die Sache machte um so größeres Aufsehen, als es bekannt war, daß Cardinali bei den Eltern von Miß Sanderson um deren Hand angehalten und keine abschlägige Antwort erhalten hatte. Das Gerede, welches dieser Zwischenfall verursacht hatte, verleidete der Miß Sanderson den Aufenthalt in ihrer Vaterstadt, und sie beschloß, einen schon früher gehegten Plan auszuführen und sich zur Opernsängerin ausbilden zu lassen. So verließ sie San Francisco und begab sich nach Paris, wo sie das Interesse des berühmten Komponisten Massenet im hohen Grade, wie böse Zungen behaupten, in allzu hohem Grade fesselte. Sie hat in Paris mit großem Erfolge gesungen und wurde von dort nach Brüssel engagirt.

† **Deutsche Theatervorstellungen in St. Petersburg.** Mitte März beginnen im kaiserl. Alexandratheater in Petersburg eine Anzahl von deutschen Theatervorstellungen, die durch sechs Wochen fortgesetzt werden und die hervorragendsten Novitäten des modernen Repertoires bringen sollen, in einer Darstellung, wie sie besser kaum an einem Theater im Reiche zu finden sein dürfte. Unter anderm werden aufgeführt: „Die Haubenlerche", „Das zweite Gesicht", „Der Unterstaatssekretär", „Die Ehre", „Das Bild des Signorelli", „Die Kinder der Excellenz" und „Das letzte Wort". „Das verlorene Paradies" mußte aus Zensurrücksichten von der Aufführung ausgeschlossen werden. Unter den Darstellern befinden sich aus Berlin u. A. die Damen Groß und Hachenburger, und die Herren Mitterwurzer, Klein, Reicher und Vollmer. Vom Dresdener Hoftheater betheiligen sich Frl. Baste und Herr Swoboda. Als sentimentale Liebhaberin ist Frl. Schloß, die in nächster Saison am Hoftheater in München thätig sein wird, verpflichtet worden, während die Frankfurter Bühne durch Herrn Schönfeld vertreten sein wird. Die sehr hohen Kosten dieses Unternehmens sind durch ein Abonnement beinahe gänzlich gedeckt und das lebhafte Interesse der Deutschen Petersburgs dürfte dem Unternehmen von Anfang bis Ende treu bleiben. Unternehmer ist der langjährige Direktor des im vorigen Jahre aufgelösten kaiserlich deutschen Theaters in Petersburg, Philipp Bock, dem von der Intendantur der kaiserlich russischen Hoftheater das Alexandratheater für sechs Wochen in der Saison auf eine Reihe von Jahren unentgeltlich überlassen wurde.

† **Zu einem äußerst gelungenen Mißverständniß** hat eine Bekanntmachung des „Reichsanzeigers", nach welcher der Vertrieb der ungarischen Zeitschrift „Caviar" in Deutschland auf die Dauer von zwei Jahren verboten ist, Veranlassung gegeben. Dem „Kuryer Warszawski" geht nämlich von Berlin, 18. Februar, folgendes Privattelegramm zu: Nach dem „Reichsanzeiger" ist die Einfuhr von Kaviar nach Deutschland auf die Dauer von zwei Jahren verboten. Mancher Russe dürfte wohl beim Lesen der Depesche verwundert den Kopf geschüttelt haben über das wunderbare Einfuhrverbot.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2298 eingetragene Firma **Dr. S. Papilsky** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 25. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Das Verfahren, betreffend das Aufgebot der Nachlaßgläubiger der verstorbenen Rittergutspächterin, verehelichten Frau **Marie Stock**, geb. **von Chlapowska** zu Wielkie (Kreis Posen-West), ist beendigt.

Posen, den 25. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Beschluß.

Das Aufgebot des unterzeichneten Gerichts vom 11. Februar 1891 wird dahin berichtigt, daß es unter Nr. I. b. 2 statt **24** Thaler: **34** Thaler heißen muß.

Bentschen, den 24. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute Folgendes eingetragen worden:

1. Nr. 237.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers:
Pantoffelmacher Wincenty Iwaszkiewicz.
3. Ort der Niederlassung:
Czempin.
4. Bezeichnung der Firma:
Wincenty Iwaszkiewicz.

Kosten, den 23. Februar 1891.
Kgl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siedluchno-Vorwerk Band I Blatt Nr. 1 auf den Namen des Gutsbesitzers **August von Mlicki** eingetragene Grundstück Vorwerk Siedluchno

am 6. April 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 348,21 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 137 hect. 79 ar 90 qm zur Grundsteuer, mit 351 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 2389

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. April 1891,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Strelno, den 23. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Gerichtlicher Verkauf.

In der Konkurssache über das Vermögen des Kaufmanns **M. Karpen** in **Gnesen** soll das

Manufakturwaarenlager

im Ganzen, sowie Pfandscheine über verpfändete Waaren

Mittwoch, den 4. März 1891,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau, Warschauerstraße 5, I., meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Vor Abgabe eines Gebots ist eine Kaution von 3000 Mark zu erlegen.

Die näheren Kaufbedingungen können in meinem Bureau eingesehen werden.

Gnesen, am 25. Februar 1891.
Der Konkursverwalter.
Fromm.

Am Freitag, den 27. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher 1 eisernes Geldspind, **sowie ca. 1000 Flaschen verschiedene Weine, Cognac und versch. Mobilien** zwangsweise versteigern.

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Lieferung der in der Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 für das städtische Krankenhaus, die Irrenanstalt und das Hospital erforderlichen Schnittwaaren ꝛc. und zwar:

Gruppe I. Leinen- und Baumwollenstoffe,
„ II. 50 wollene Bettdecken,
„ III. 35 Met. graues, blau melirtes Tuch,
„ IV. ungefähr 2800 Met. appretirte Gaze, 1200 Meter gebleichten Mull, 1200 Met. ungebleichten Mull, 500 Met. cambrie und 30 Met. weißer Flanell

soll an Mindestfordernde vergeben werden.

Angebote, auf jede Gruppe besonders, sind versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Mittwoch, den 4. März a. c., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Armenverwaltung Markt 68 — Eingang Schulstraße — 1 Treppe, abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen mit Angabe des ungefähren Bedarfs der einzelnen Gegenstände der Gruppe I und Muster hiervon, liegen während der Dienststunden im Geschäftszimmer des städtischen Krankenhauses zur Einsicht aus.

Für die Gruppen II., III. und IV. sind Muster den Angeboten beizufügen.

Posen, den 21. Februar 1891.
Der Magistrat.

Verdingungs-Ausschreiben.

Die Anfertigung und Lieferung der Zimmerarbeiten einschl. der Materialien für 6 abgebundene Schutzdächer für das Artillerie-Depot hierselbst sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift

„Angebot für 6 Schutzdächer"

sind portofrei bis zum Eröffnungs-Termin am

Sonnabend, den 7. März 1891,
Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzusenden.

Der Verdingungsanschlag sowie die zugehörigen Ausführungsbedingungen liegen zur Einsicht in der Garnison-Bauinspektion Posen I. bereit oder können gegen Einsendung von 80 Pfennig bezogen werden.

Posen, den 25. Februar 1891.
Der Garnison-Baubeamte Posen I.
Rettig, Baurath.

Gutsverpachtung!

Da ich mein festes Domizil in Berlin habe, beabsichtige ich das mir gehörige, Kreis Ostrowo gelegene

Rittergut Zamosc

3000 Morgen unter dem Pfluge zu verpachten, bezw. dem Pächter sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu übergeben.

Pachtreflektanten belieben sich an den Generalagenten Herrn **Eduard Wentzel** in **Breslau,** Gartenstraße 40, zu wenden.

Witt, Rittergutsbesitzer.

Ein altes gutgehendes **Schank- u. Kolonialwaarengeschäft** in einer lebhaften Provinzialstadt Posens ist zu verpachten. Pächter mit einem Vermögen von 3—6000 Mark wollen sich melden unter H. B. 800 in d. Exped. d. Ztg.

Für Gärtner.

Wegen Krankh. des bish. Bes. ist ein in bester Kultur u. vollst. vorgerichteter ca. 4 Morg. gr. Gemüsegarten, in einer Vorstadt Posens, an einen sl. kautionsf. Pächter zum 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Wo? sagt die Expedition dies. Blattes.

Miehts-Gesuche.

Halbdorfstr. 15

ein Eckladen sowie Wohnungen von 3 und 4 Zimm. nebst Zubehör in der I., II. u. III. Etage z. April resp. Mai zu verm.

Per 1. März 2 eleg. möbl. Zimmer gesucht. Off. sub C. B. 544 Exped. d. Bl. 2290

Zum 1. April eventl. früher wird in den Vorstädten Jersitz und St. Lazarus eine Wohnung von 4—5 Zimmern gesucht.

Offerten Sch. W. bef. die Exp. dieses Blattes. 2359

Breitestr. 15, I. Et.,
3 Zimm., Küche, Korridor ꝛc. zu vermiethen.

Halbdorfstr. 12, I. Etg. ein möbl. Zimmer mit Pension à 48 Mark monatl. v. 1. März z. verm.

Unmöbl. Zimm. sof. ges. Off. mit Preisang. sub A. Z. 24 postlagernd Posen.

St. Martin 54, III. l. 1 od. 2 möbl. Zimm. vornh. z. verm.

Kl. Gerberstr. 8, II. ein möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm.

1 Eckladen ist sofort **Breitestraße 24** zu vermiethen. 2416

St. Lazarus 205 sind 2 Wohnungen im 2. Stock per sofort oder 1. April d. J. zu vermiethen. Miethszins 180 Mk. Näheres beim Haushälter im Hofe.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Die hiesige

Stadtwachtmeister- und Vollziehungsbeamtenstelle

mit einem Jahreseinkommen von achthundert Mark und freier Wohnung sowie die

Polizeidienerstelle

mit einem Jahreseinkommen von sechshundert Mark sollen baldigst besetzt werden.

Zivilversorgungsberechtigte Bewerber können innerhalb sechs Wochen Meldungen bei uns einreichen.

Die Probedienstzeit beträgt sechs Monate.

Zduny, 13. Januar 1891.
Der Magistrat.
Lachmann.

Ein in allen Zweigen des Verwaltungsfaches geübter

Gehülfe

findet zum 1. Mai Beschäftigung. Gehalt 900 Mark. 2393

Jutroschin, den 25. Febr. 1891.
Königliches Distrikts-Amt.

Einen

Bureau-Vorsteher,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht e. **Rechtsanwalt** bei einem Landgericht zum 1. April d. J. Offert. unt. **D. G.** postlag. Lissa i. P.

Ein **gebildetes Fräulein** wird für 2 Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren per 1. April gesucht. Meldungen mit Adresse postlagernd unter Chiffre H. B. bis 15. März.

Für mein Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft suche ich per sofort

einen Lehrling.

E. Marcus, Breslauerstr.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.